

Sächsischer Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtschlüssel: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abnahme und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7 gespaltene 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftragsgeber 25 Pfg., 85 mm breite Kellamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 286

Bad Schandau, Donnerstag, den 8. Dezember 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Havas dementiert aus Genf die von der Chicago Tribune gebrachte Nachricht über eine angebliche Begegnung Briand-Russolini. In dieser Nachricht sei kein einziges wahres Wort. Auch der Quai d'Orsay erklärt, daß über diese Zusammenkunft nichts bekannt sei.

* Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbesprechungen wurden gestern mit kurzen Erklärungen des deutschen Verhandlungsführers Frohwein und des polnischen Verhandlungsführers v. Jochimski geschlossen. Letzterer lud die deutschen Verhandlungsteilnehmer ein, die gegenseitige Aussprache am 27. und 28. Januar 1928 in Warschau fortzusetzen.

* In der mittelamerikanischen Republik San Salvador wurde der Kriegszustand verkündet, um einen organisatorischen Aufstand der Regierungsgegner, die unter Führung des früheren Präsidenten Melendes stehen, niederzuschlagen.

Neuer Mut.

Die Lage im Versicherungsgewerbe. Tief in das Leben eines jeden einzelnen hinein greift die Versicherung. Wer nicht den verschiedenen Arten der staatlichen Versicherung unterliegt, ersetzt das durch Anschluß an die vielfältigen Zweige der Privatversicherung. Die Tagung des Reichsverbandes für Privatversicherungen hat so recht gezeigt, von welcher ungeheurer Wichtigkeit nach den verschiedensten Seiten hin gerade dieser Teil unseres Wirtschaftslebens ist. Schwere Zeiten liegen hinter ihm. Die Inflation zerstörte die riesigen Kapitalien nicht bloß der großen Versicherungsgesellschaften, sondern zerrieb auch einen Teil der kleineren vollständig. Die Währungsstabilisierung hat den Überlebenden neuen Mut gemacht und auf der Tagung konnte mit Stolz darauf hingewiesen werden, daß man vielfach über den Versicherungskreis der Vorkriegszeit schon recht weit hinausgekommen ist. Nicht bloß zahlenmäßig etwa, sondern auch die innere Festigkeit ist durch zahllose Rückversicherungsverträge — auch mit ausländischen Gesellschaften — rasch vorwärtsgeschritten. Einen Teil ihrer Kapitalien, wenn auch einen kleinen, rettete ihnen das Aufwertungsgebot; waren es doch nicht zuletzt die großen Privatversicherungen, die die ihnen zustehenden Gelder der Versicherer in der Form langfristigen, meist hypothekarischen Kredits festzulegen pflegten. Diese Gewohnheit gerade ist aber, volkswirtschaftlich gesehen, jetzt vielleicht von noch größerer Wichtigkeit als vor dem Kriege und der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hat auf der Tagung des Reichsverbandes demgemäß es auch zum Hauptpunkt seiner Ausführungen gemacht, angesichts des spärlichen Fließens der Kreditquellen in der Gegenwart es als dankbare Aufgabe der Versicherungen zu bezeichnen, hier in die Bresche zu treten, besonders deshalb, weil die Geschäftsergebnisse der Versicherungsgesellschaften wieder recht gute geworden sind. Eine innere Festigung der Privatversicherung bedeutet auch die jüngsten Entwicklungen, die zu einer Zusammenballung mehrerer großer Konzerne geführt haben, so daß jetzt die Gefahr, einem kräftigen Aufstrome irgendeines Naturereignisses zu erliegen, besonders deswegen als ausgeschlossen erscheint, weil ein solcher Riesenkonzern — und der deutsche ist jetzt der größte in ganz Europa — natürlich es viel leichter hat, in eine Verbindung mit großen ausländischen Konzernen zu treten.

Vielgestaltig ist das Leben von heute und darum nicht minder vielgestaltig auch die Form der Versicherungen. Hier aber prallt die Vielgestaltigkeit besonders heftig mit der juristischen Möglichkeit, das Eintreten eines Versicherungsfalles festzustellen, hart aufeinander. Juristisch läßt sich immer nur eine Zusammenfassung festlegen, aber bei der Versicherung kommt ja immer nur der Einzelfall in Frage. Man kennt die Versicherungsverträge mit ihren schier unzähligen Paragraphen — und doch sind die Streitigkeiten darüber sehr häufig, ob und wie im Versicherungsfalle die Pflichten der Gesellschaft zu erfüllen sind. Der beste Ruhm, den eine Versicherungsgesellschaft haben kann, ist aber der, „laut“ zu sein und — meist lohnt es sich für sie, laut zu sein. So manche Streitigkeiten hofft man aber, wenigstens auf einem Gebiete, nämlich auf dem der Feuerversicherung, durch eine Neufassung des Gesetzes beseitigen zu können. Das gilt nicht bloß in Kleinigkeiten, sondern hat tiefere Bedeutung; ist doch beweisbar, wie stark die Zahl der Brände abhängig ist von der — Wirtschaftskontunktur! Ist diese günstig, so verringert sich die Zahl der Brände, um aber bei einem Konjunkturmehrwert wieder anzuleigen. Beträübend ist die andere Tatsache, daß ein Drittel aller Brandschadenfälle auf vorsätzlicher Brandstiftung beruht.

Auch die Privatversicherung erhebt laute Klagen über das Vordringen der öffentlich-rechtlichen, namentlich der Provinzial- und städtischen Versicherungsanstalten, weit

Wer wird Präsident der Vereinigten Staaten?

Coolidge verzichtet auf Wiederwahl.

Bekräftigung der früheren Erklärung.

Im Hochsommer d. J. hatte der Präsident der Vereinigten Staaten schon angedeutet, er werde bei der nächsten Wahl für den Präsidentenstuhl nicht mehr kandidieren. Diese Andeutung wurde damals dahin ausgelegt, Coolidge werde bei genügendem Zureden doch noch einer Wiederaufstellung zustimmen. Jetzt unterstrich aber Coolidge seine damalige Kundgebung mit folgenden Worten vor dem Republikanischen Parteiausschuss, der anlässlich der Kongreßeröffnung in Washington zusammentrat:

„Wir nähern uns jetzt der Zeit, wo man an die Zukunft denken muß. Die Partei muß ihren Kandidaten, der mein Nachfolger werden soll, benennen. Um Zeit für ruhige Überlegung zu geben, erkläre ich am 2. August, daß ich nicht beabsichtige, für die Präsidentschaft 1928 zu kandidieren. Diese Erklärung steht fest und kein Mensch soll glauben, daß ich sie abändere. Ebenso hoffe ich, daß meine Entscheidung geachtet wird.“

Diese Erklärung Coolidges hat selbst auf seine nächsten politischen Freunde überraschend gewirkt. Man hatte bisher immer noch angenommen, er werde im letzten Augenblick doch sich einer Wiederwahl nicht entgegensetzen, das scheint nun ausgeschlossen zu sein. Die jetzt meistgenannten Kandidaten der Republikanischen Partei für die kommende Wahlkampagne sind zurzeit der San-

über den Rahmen des ihnen zustehenden Gebietes hinaus. Auch der neueste Zweig, die Versicherung der Autobesitzer, soll der „öffentlichen Hand“ übergeben werden. Das bedeutet eine Konkurrenz, die durchaus nicht immer diesen öffentlich-rechtlichen Versicherungen nützt, sicherlich aber den privaten Gesellschaften großen Abbruch tut. Das Versicherungswesen ist — und muß es sein — außerordentlich fein geribt und anschniegbarer Natur, da ist Bureaumatismus also noch unangebrachter als sonstwo.

Die Genfer Tagung des Völkerbundes.

Stresemann für Verminderung der Ratstagungen.

Mittwoch früh trat der Rat zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Deutschland war am Ratstisch durch Staatssekretär von Schubert vertreten, da Reichsminister Dr. Stresemann den Besuch des litauischen Ministerpräsidenten Wolde maras erhielt, der bereits vorher mit dem französischen Außenminister Briand eine längere Unterredung gehabt hatte. Auf der Tagesordnung der Sitzung standen die Durchführung von im Ausland erlassenen Schiedssprüchen in Handelsfällen, ferner Fragen, die mit den Entschlüssen der Weltpreskonferenz vom August dieses Jahres zusammenhängen, und schließlich der Tätigkeitsbericht des Hygieneausschusses des Völkerbundes. Die Angelegenheiten wurden zustimmend erledigt.

In einer anschließenden nichtöffentlichen Sitzung wurde der englische Antrag auf Herabsetzung der Zahl der jährlichen Ratstagungen von vier auf drei besprochen. Es entspann sich eine allgemeine Debatte, in der Chamberlain sowie auch der mittlerweile erschienene Außenminister Dr. Stresemann für Verminderung der Ratstagungen auf drei eintraten. Verschiedene andere Redner äußerten dagegen Bedenken. Die Frage wurde nicht zu Ende beraten. Für nachmittags war eine weitere öffentliche Sitzung anberaumt, die sich mit dem polnisch-litauischen Streitfall beschäftigen sollte und in welcher der litauische Ministerpräsident Wolde maras und der polnische Außenminister Jalecki Erklärungen abgeben wollten.

Der polnisch-litauische Konflikt.

Militärische Sachverständige.

Die neuen Schwierigkeiten, die sich bei der Behandlung des polnisch-litauischen Streitfalles ergeben haben sollen, beziehen sich hauptsächlich auf die Art und Weise, wie eine gewisse Kontrolle für die Durchführung der Regelung des Streitfalles durch den Rat gewährleistet werden kann. Nach einer Darstellung wurden Schritte unternommen, um Rechtsgarantien zu erhalten für den Fall der Aufhebung des Kriegszustandes. Man denkt an die Einsetzung eines Ausschusses von militärischen Sachverständigen, welche die Verhältnisse an der polnisch-litauischen Grenze zu überwachen hätten. Dieser Plan stößt aber insbesondere auf polnischer Seite auf Widerstand.

dessekretär Herbert Hoover, Vizepräsident Dawes, der Sprecher des Repräsentantenhauses, Longworth, der frühere Gouverneur von Illinois, der Farmer Snowden, und endlich Senator Curtis.

Für starke amerikanische Rüstung.

Bei seiner Jahresbotschaft zur Kongreßeröffnung betonte Coolidge, Amerika müsse zum Schutze seines ausgedehnten Handels und seiner weiten Gebiete an beiden Ozeanen eine starke Kriegsflotte, besonders zahlreiche Unterseeboote und eine hinreichende Luftverteidigung besitzen. Amerika habe im Einklang mit dem Grundsatz, daß ein Betrüben vermieden werden muß, kürzlich versucht, zu einem Drei-Mächte-Abkommen zu gelangen. Aber während Japan sehr weitgehend mitarbeitete, sei Amerika außerstande gewesen, mit Großbritannien ein Abkommen herbeizuführen. Die Genfer Konferenz ergebnisse seien meistens ohne Inhalt gewesen. Durch keine Propaganda würde sich Amerika zu einer Kursänderung beeinflussen lassen. Soweit keine Vertragsbeschränkungen beständen, sei es durchaus Amerikas Sache, zu bestimmen, wie groß die Flotte der Vereinigten Staaten sein soll. Coolidge ging noch kurz auf die Eigentumsfrage ein und erklärte, der Kongreß habe liberale Vorkehrungen zur Rückgabe eines großen Teils des ehemals feindlichen Eigentums getroffen. Zum Schluß äußerte sich Coolidge über China, Mexiko und Nicaragua und erklärte, Amerika wolle überall den Frieden.

Die Forderungen von Wolde maras.

Genf. In der öffentlichen Nachmittagsitzung des Völkerbundes am Mittwoch beantragte der litauische Ministerpräsident Wolde maras nach eingehender Darlegung der Ereignisse, die sich seit dem Oktober dieses Jahres zwischen Polen und Litauen abgespielt haben, folgende Maßnahmen des Völkerbundes zur Beilegung des litauisch-polnischen Konflikts: 1. Der Völkerbundrat soll eine internationale Kontrollkommission schaffen, die sich an Ort und Stelle und zwar auf beiden Seiten der polnisch-litauischen Grenze über die militärische Lage an der Grenze informieren und hierüber dem Völkerbund Bericht erstatten soll. 2. Die litauische Regierung beantragt, daß die polnischen Varden im Gebiet von Wilna aufgelöst werden. Sie ist der Ansicht, daß die Organisation dieser Varden eine dauernde, ernstliche Bedrohung Litauens bedeute. Sie seien geschaffen worden, um Litauen zu besetzen. Die litauische Regierung sei der Ansicht, daß die Organisation der Varden in Litauen der polnischen Regierung zur Last gelegt werden müßte und einem direkten militärischen Angriff Polens auf Litauen gleichkäme. 3. Die litauische Regierung beantragt die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung derjenigen Maßnahmen, die die polnische Regierung gegen polnische Staatsangehörige litauischer Nationalität ergriffen hat.

Saardelegation in Genf.

In Genf ist die saarländische Delegation eingetroffen, die mit dem Völkerbundrat über die Erneuerung eines neuen Mitgliedes der Saargebietung verhandeln soll. Man nimmt an, daß das bisherige belgische Mitglied der Saargebietung, Lambert, demnächst auscheiden soll. Die Saardelegation wünscht auch mit der deutschen Delegation über die allgemeine Wirtschaftslage des Saargebietes, die Fragen der Elektrizitätswirtschaft und der Kohlenausfuhr zu sprechen.

Der große Tag in Genf.

Wolde maras spricht.

Genf, 7. Dezember. Der Völkerbundrat eröffnete heute nachmittag in einer öffentlichen Sitzung die Debatte über den polnisch-litauischen Streitfall. Der Sitzungssaal bot das Bild eines großen Tages. Sämtliche Mitglieder des Völkerbundesrates, sowie sämtliche Delegationen waren vollständig erschienen. Der Andrang der Presse und des Publikums war ungewöhnlich groß. Zu Beginn der Sitzung forderte der Präsident den litauischen Ministerpräsidenten Wolde maras, der in Begleitung des litauischen Gesandten in Paris kurz vor der Eröffnung der Sitzung erschienen war, auf, am Ratstisch Platz zu nehmen und erzielte ihm sofort das Wort. In einer etwa 45stündigen Rede schilderte Wolde maras in chronologischer Reihenfolge die Ereignisse der letzten Monate, die zu dem Antrage Litauens beim Völkerbunde geführt hatten. Wolde maras sprach frei. Er betonte, daß bereits gleich nach Kriegsbeginn die Frage aufgetaucht sei, wie die östlichen Randstaaten ihre Unabhängigkeit würden aufrechterhalten können. Allein das Vertrauen auf den Völkerbund als unparteiische internationale Instanz gewährte eine Garantie für die Sicherheit dieser Staaten. In dieser Hoffnung habe Litauen sich an den Rat gewandt, um ihm die Tatsachen zu unterbreiten, die die Ruhe und den Frieden im Osten stören

könnten. Woldemaras hob hervor, daß die Beziehungen zwischen Polen und Litauen zurzeit Konfliktstoff in sich trügen. Die litauische Regierung habe die größten Anstrengungen gemacht, um zu einer friedlichen Regelung der Beziehungen zu Polen zu gelangen. Die Propaganda der litauischen Regierung habe in Polen Ablehnung erfahren. In der letzten Zeit seien neue höchst beunruhigende Momente zutage getreten. Woldemaras wies sodann auf den Appell einer Gruppe von litauischen Staatsangehörigen polnischer Nationalität hin, in dem der Völkerbund und die polnische Regierung um Hilfe gegen die Vergewaltigungsmaßnahmen der litauischen Regierung angerufen worden seien. Woldemaras erklärte, dieser Appell sei eine Fälschung von Tatsachen, die leicht zu beweisen sei. Die Anschuldigungen gegen die litauische Regierung seien erfunden. Seitdem wären fortgesetzt Nachrichten bei der litauischen Regierung eingetroffen, daß in Polen ungewöhnliche Maßnahmen vorbereitet würden. Am Jahrestag der Einnahme Wilnas durch General Zelegowski habe unter Anwesenheit von Biludski eine Feier in Wilna stattgefunden, die einen für Litauen beunruhigenden Charakter getragen hätten.

Woldemaras schilderte dann eingehend die Vorgänge auf dem litauischen Emigrantenkongreß in Riga, der unter wesentlicher Mitwirkung und Hilfe des polnischen Gesandten und des polnischen Militärattachés in Riga zustande gekommen sei. Wie die litauische Regierung nachträglich erfahren habe, seien damals zwei Aktionen vorbereitet gewesen: Ein Appell an das litauische Volk und Sturz der litauischen Regierung, ferner militärische Aktionen polnischer Banden gegen Wilna und Aufnahme direkter Beziehungen mit der polnischen Regierung. Woldemaras erklärte, wenn die diplomatischen Archive einmal geöffnet würden, so würden viele Tatsachen bekannt werden, die diese Situation näher beleuchten würden. Woldemaras wies auf das Interdium Biludskis an die polnische Telegraphen-Agentur hin, aus dem klar hervorgehe, daß Marshall Biludski Mobilisierungsmaßnahmen gegen Litauen erwogen habe. Seine Behauptung, die litauische Armee habe ihrerseits mobil gemacht, entspreche in keiner Weise den Tatsachen. Die polnische Regierung vertusche durch derartige Erklärungen ihre eigenen Pläne gegen Litauen. Er habe sogar in Genf Telegramme erhalten, nach denen sich die polnischen Truppen in den letzten Tagen bis auf 10 Kilometer der litauischen Grenze genähert hätten unter der Begründung, Litauen beabsichtige, Polen anzugreifen. Die litauische Regierung erachte es nun für ihre Pflicht, diese Tatsachen dem Völkerbund bekannt zu geben. Der litauischen Regierung sei von der Bevölkerung Litauens schon der schwere Vorwurf von Verrat gemacht worden. Woldemaras schloß mit der Erklärung, die litauische Regierung hege das volle Vertrauen, daß der Völkerbundrat hier eingreifen und den gegenwärtigen Zustand abändern werde. Er beantragte sodann die bereits gemeldeten Maßnahmen zum Schutz des litauischen Staates.

Zaleski antwortet Woldemaras.

Genf, 7. Dezember. Im Anschluß an die Erklärungen des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras verlas in der heutigen Nachmittagsitzung des Völkerbundsrates der polnische Außenminister Zaleski ein schriftliches Memorandum, in dem er alle Einzelheiten der Entwicklung der polnisch-litauischen Beziehungen schilderte.

Woldemaras pariert.

Der holländische Außenminister Bloorland, Berichterstatter im litauisch-polnischen Konflikt.

Genf, 7. Dezember. Nach Wiedereröffnung der heutigen Nachmittagsitzung nahm Woldemaras in einer fast einstündigen Rede zu der Erklärung des polnischen Außenministers Zaleski Stellung. Die angebliche Bereitwilligkeit der polnischen Regierung, die Unabhängigkeit Litauens anzuerkennen, ließe sich mit den Handlungen Polens nicht in Einklang bringen. In langen juristischen Darlegungen schilderte Woldemaras die rechtlichen Beziehungen der beiden Staaten auf Grund der bisher geschlossenen Verträge. Der Vertrag von Suwalki sei immer noch gültig, da er auf unbestimmte Zeit abgeschlossen worden sei. Alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Staaten müßten infolgedessen auf der Grundlage dieses Vertrages behandelt werden, aber Polen verschleie sich offenbar dieser Tatsache. Die Sperrung der polnischen Holzausfuhr auf dem Njemen höflichst Woldemaras. Durch die Holzausfuhr wolle Polen in Litauen festen Fuß fassen. Es glaube, auf diese Weise den polnisch-litauischen Konflikt lösen zu können. Er begrüßte zwar die Bereitwilligkeit der polnischen Regierung, Litauen die Hand zur Versöhnung hinzustrecken, glaube aber, ein Gefühl des Mißtrauens nicht unterdrücken zu können.

Die litauische Regierung sei bereit, jeden Weg, der zum Frieden führe, zu beschreiten, aber jetzt müsse mit größter Beschleunigung gehandelt werden, um die drohenden Gefahren zu beseitigen. — Nach einer kurzen Erwiderung Zaleskis, in der nochmals die litauische Regierung aufgefordert wurde, eine eindeutige Erklärung abzugeben, daß der Kriegszustand beendet sei, wurde die Erörterung vorläufig geschlossen.

Der Präsident ernannte hierauf mit einstimmiger Zustimmung des Rates den holländischen Außenminister Bloorland zum Berichterstatter im litauisch-polnischen Konflikt. Dieser nahm die Wahl an, bat jedoch im Hinblick auf die schwierige Frage um die Erlaubnis, gegebenenfalls einige andere Mitglieder des Rates zur Mitarbeit heranziehen zu dürfen. Chamberlain erklärte sich hiermit einverstanden.

Ein russischer Vorschlag zur Regelung der Wilnafrage.

Nach Meldungen aus Moskau fand im Moskauer Außenministerium nach Entziffern der Zirkularnote der litauischen Regierung eine Konferenz statt. Es wurde beschlossen, zunächst keine Schritte im polnisch-litauischen Konflikt zu unternehmen. In Kreisen der russischen Regierung glaubt man, daß trotz der Wilnafrage die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Ländern möglich ist. Die Wilnafrage soll durch eine Volksabstimmung geregelt werden.

Ein großzügiges Tauschgeschäft der Mittelmeerländer auf Kosten Spaniens.

Ein altes Projekt in neuer Gestalt.

Genf, 7. Dezember. Im Zusammenhang mit der gestrigen viel beachteten Unterredung zwischen Briand und dem italienischen Senator Scialoja werden in ausländischen diplomatischen Kreisen Einzelheiten besprochen, die der deutschen Öffentlichkeit nicht vorzuzuführen werden können. Man erinnert sich, daß schon seit geraumer Zeit in der englischen Presse eine Verständigung zwischen Frankreich und Italien als dringend notwendig gefordert worden ist. In den genannten Kreisen verläuft nun, daß unlängst der englische Geschäftsträger in Paris von Chamberlain beauftragt worden ist, bei der französischen Regierung in freundschaftlicher Form unverbindlich folgendes Projekt einer Einigung zwischen Frankreich, Italien und Spanien zur Sprache zu bringen.

Frankreich soll an Italien einen Teil seines Mandats über Syrien abtreten, und zwar soll Italien das Gebiet von Alexandria mit der Stadt Alexandria und dem Vilajet Aleppo zugesprochen werden. Italien soll sich dafür verpflichten, auf alle Ansprüche in Tunis und Marokko zu verzichten und mit Frankreich ein Übereinkommen über die juristische Lage der Italiener in Tunis schließen, das den französischen Forderungen (Naturalisierung der Einwanderer in der zweiten Generation) genügen würde. Was die Tangerfrage angeht, so soll Frankreich die spanische Zone in Marokko zusammen mit Tanger erhalten, wobei aber die Verwaltung von Tanger völlig in die Hände Frankreichs und Englands übergehen würde. Spanien soll dabei von Frankreich und Italien mit zehn Millionen Pfund Sterling entschädigt werden, wobei dieser Betrag von England in Form einer Anleihe vorgezogen würde. Briand soll sich für diesen Vorschlag sehr interessiert haben und auch bei Poincaré für ihn eingetreten sein.

Ein neuer Zwischenfall in Germersheim.

Dieser Tage hat sich in Germersheim ein neuer Befehlszwischenfall ereignet. Ein Maurer, der mit einem Lehrling einen Handwagen zog, mußte einer von hinten kommenden Kompanie französischer Infanterie ausweichen und solange warten, bis die Truppen vorbeimarschiert waren. Dann wollte der Maurer seinen Weg fortsetzen, ohne rechtzeitig zu bemerken, daß noch eine Kompanie folgte. Als der Offizier, der die vordere Abteilung führte, das sah, rief er den Wagen herum, stürzte sich auf den Maurer und mißhandelte ihn durch Faustschläge und Knietöße. Dann wurde der Maurer von dem Offizier, einem Sergeanten und drei Soldaten mit aufgepflanzten Seitengewehren nach der Kaserne und von da in das französische Gendarmiergebäude geführt, von wo er erst nach langem Verhör entlassen wurde.

Beginn der Verhandlungen

zwischen dem Vatikan und der Tschechoslowakei.

Rom, 8. Dezember. Die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der Tschechoslowakei über die Beilegung der aus der Suffizienz entstandenen Differenzen haben am Mittwoch begonnen. In Kreisen des Vatikans rechnet man mit einem Ausgang der Verhandlungen, der dem Standpunkt des Vatikans voll Rechnung trägt.

Prinz Heinrich an Bord der „Berlin“.

Auseinandersetzungen.

Der Kommandant des Kreuzers „Berlin“ hatte den Prinzen Heinrich von Preußen vor Ederförde zu einem Frühstück an Bord geladen. Der Prinz folgte dieser Einladung und einige Blätter der Linksparteien übten an diesem Vorgang Kritik und behaupteten, es sei eine Parade veranstaltet worden, der Prinz habe Ansprachen an die Mannschaft gehalten usw.

An zuständiger Stelle ist davon nichts bekannt. Außerdem ist nach vorliegenden anderen Berichten der Prinz nur eine halbe Stunde an Bord gewesen, hat dort weder Befehle noch Anordnungen gegeben, sondern lediglich einige Abschiedsworte an die ausführende Mannschaft gerichtet. Dem Prinzen stehen nach der durch den Reichspräsidenten Ebert erlassenen Ordnung Flaggen- und Salutehren zu, da er früherer Großadmiral der deutschen Flotte ist.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Reichsausschuß der Wirtschaftspartei.

Der Reichsausschuß der Wirtschaftspartei hielt in Berlin eine Tagung ab, auf der mehrere Entschlüsse gefaßt wurden. Nach der einen Entschliessung stimmt die Reichspartei des deutschen Mittelstandes der Besoldungsvorlage unter der Bedingung zu, daß die Mittel zur Deckung ohne neue Steuern und Steuererhöhung einwandfrei nachgewiesen werden. Dementsprechend werden die beiden Parteifaktionen im Reichstag und im Preussischen Landtag den Antrag einbringen, daß von dem Etat zehn Prozent zur Durchführung der Rentnerfürsorge und des Liquidationserschließungsgesetzes gestrichen werden. Erst nach Lösung dieser beiden dringenderen Fragen soll die Besoldungsvorlage durchgeführt werden. Der Reichsausschuß billigte die bisherige Haltung der Reichstaatsfraktion zum Reichsschulgesetz.

Noch keine Regelung der Saarzölle.

Die Handelskammer in Saarbrücken teilt mit, daß gegenüber Meldungen, wonach die in Paris zurzeit geführten Saarzollverhandlungen vor dem Abschluß stünden, darauf hingewiesen werden muß, daß diese Nachrichten den Tatsachen wesentlich vorausseilen. Wenn auch die Verhandlungen Fortschritte machen, so ist doch festzustellen, daß ein großer Teil des sehr umfangreichen Verhandlungsstoffes überhaupt noch nicht zur Beratung gekommen ist. Es ist also verfrüht, jetzt schon von einem nahe bevorstehenden Abschluß der Verhandlungen zu sprechen.

Italien.

× Versteckte Inflation. Nach Mailänder Meldungen haben die italienischen Industriellen beschlossen, Gutscheine für die Bezahlung der Löhne und Gehälter ihrer Angestellten auszugeben. Die Ankündigung dieses Vorganges hat in Turin und Neapel unter den Arbeitern bereits zu Unruhen geführt. Die Regierung beschließt sich mit der Frage, die Übernahme dieser Gutscheine durch die Banken zu vereinfachen. Im allgemeinen wird aber in diesem System nichts anderes als eine versteckte Inflation gesehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages beschloß, dem Landtage folgende Entschliessung zu unterbreiten. Um einen möglichst großen Teil der Beamten usw. noch vor Weihnachten in den Besitz der Nachzahlungen gelangen zu lassen, wird das Staatsministerium ermächtigt, bereits vor der endgültigen Verabschiedung des Gesetzes über die Dienstbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten vorbehaltlich der endgültigen Regelung vorläufige Zahlungen nach Maßgabe der Regierungsvorlage und des Stellenplanes unter Berücksichtigung der Beschlüsse des Hauptausschusses leisten zu lassen.

Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstags erklärte Reichsfinanzminister Dr. Köhler zur Besoldungsvorlage festhalten. Etwasige Änderungsanträge dürften nur unter der Voraussetzung, daß durch die Änderungen die gesamte finanzielle Auswirkung unter keinen Umständen höher sei als die letzte Gesamtsumme, gestellt werden.

Berlin. Der bayerische Ministerpräsident Held und der bayerische Finanzminister Schmelzle sind in Berlin eingetroffen. Sie haben eine Vorbesprechung mit Reichsminister Marx und Reichsinnenminister v. Reubell über das Problem „Reich und Länder“ gehabt.

Berlin. Der Reichsinnenminister hat dem Reichstag eine Denkschrift über den Einsatz der Technischen Nothilfe in den Jahren 1925/26 und über ihre Organisation zugehen lassen.

Leipzig. Die französische Regierung hat beschlossen, sich offiziell an der Leipziger Frühjahrsmesse zu beteiligen.

Weimar. In Sachen der Grenzausgleichsverhandlungen ist in Dresden durch die von den Regierungen bestellten Kommissare der Staatsvertrag unterzeichnet worden, durch den ein Gebietsaustausch zwischen Sachsen und Thüringen herbeigeführt wird.

Mülheim (Ruhr). In einer hiesigen Versammlung der Deutschen Ehrenlegion teilte der Geschäftsführer mit, daß die Ordensleitung sich angewonnen gesehen habe, dem General Zudenorff wegen seiner Eingriffe in die parteipolitischen Belange nahezuweisen, von seinem Amte als Ordensmarschall zurückzutreten. General Zudenorff habe diesem Wunsch entsprochen.

Paris. Nach einer Agenturmeldung aus Casablanca wurde in der Gegend des mittleren Weraa ein mit Wasserholzen beauftragter Zug Senegalischen von Rifleuten überfallen. Ein Sergeant und zwei Mann sind getötet worden.

London. Die Unterhausfraktion der Arbeiterpartei wählte Macdonald einstimmig zum Vorsitzenden wieder. Clunes bleibt stellvertretender Parteivorsitzender.

Rom. Wie man erfährt, ist der Präsident des Remeser Hafendirektoriums, Galvanautas, zum Staatspräsidenten berufen worden, um dort seine Gründe für die Entlassung der deutschen Remeser Hafenbeamten darzulegen. Man nimmt an, daß die Entlassungen rückgängig gemacht werden.

Deutscher Reichstag.

(353. Sitzung.)

OB. Berlin, 7. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes über die Krankenversicherung der Seelente.

Abg. Schumann-Frankfurt (Soz.) erstattete den Ausschufsbericht. Der Entwurf gliedert die Krankenversicherung der Seelente nicht den allgemeinen Ortskrankentassen, sondern der bestehenden seemannischen Invalidenversicherung an, während die Fürsorge für die Angehörigen den Orts- und Landkrankentassen zufallen soll. Der Ausschuß ersucht die Reichsregierung, dem Reichstage im Frühjahr 1929 die Geschäfts- und Rechnungsergebnisse der Seelententassen und die besonderen Erfahrungen mitzuteilen, die bei der Durchführung der Seelentenversicherung gemacht wurden.

Abg. Hoch (Soz.) bedauerte, daß man die Seelente nicht den allgemeinen Ortskrankentassen zuweise, sondern eine neue Berufskrankentasse gründen wolle. Damit hindere man das Bestreben der Arbeiterschaft nach allgemeiner gleicher Krankenversorgung.

Abg. Dr. Hädenlamp (Dm.) hätte es lieber gesehen, wenn der Ausschuß den Entwurf nicht verändert hätte. Die Abweichungen von den Grundzügen der Versicherungsordnung seien in dem Sonderverhältnis des Seemannsberufes begründet gewesen. Der Redner beantragt dann, auch in dieser Krankenversicherung eine Gehaltsgrenze bis zu 3600 Mark festzusetzen.

Abg. Dr. Moldenhauer (D. Vp.) stimmte dem Gesetzesentwurf in seiner Grundtendenz zu und trat gleichfalls für eine Gehaltsgrenze und die Freilassung der Kapitäne ein.

Abg. Frau Leusch (Ztr.) erklärte für das Zentrum und für die Bayerische Volkspartei, daß diese an der Einbeziehung der gesamten Schiffsmannschaft, also auch der Offiziere, festhalte.

Abg. Biegler (Dem.) gab seiner Verdringung Ausdruck, daß dieses Gesetz ein altes Unrecht an den Seelenten endlich beseitigt habe.

Abg. Weddermeyer (Komm.) bemängelte die lange Arbeitszeit und die Unterbringung der Matrosen auf den Schiffen.

Bisher keine Einigung im Eisenkonflikt.

Stillelegungsvorbereitungen.

In den Verhandlungen zwischen der Grobisenindustrie und den drei Gewerkschaften in Essen trugen die Arbeitervertreter erneut ihre bisherigen Forderungen vor, von denen sie unter keinen Umständen abgehen wollen. Eine einheitliche Forderung ist von den Gewerkschaften nicht aufgestellt worden; jede einzelne vertritt ihren Standpunkt. Daraufhin trugen die Unternehmer ihre Ansicht vor. Zu einer Einigung ist es nicht gekommen. Die Verhandlungen sind infolgedessen ergebnislos verlaufen. Nunmehr werden neue Verhandlungen vor dem Schlichter, Oberlandesgerichtsrat Köttgen, stattfinden, der zu ihnen einladen wird.

Auf die Angelegenheit der Betriebsstillelegungen zum 31. Dezember haben die Metallarbeiterverbände in Hamm von der Regierung in Arnberg die Nachricht erhalten, daß die Westfälische Drahtindustrie und die Vereinigten Stahlwerke, Abtg. Westfälische Union, am Freitag, den 9. Dezember, Stillelegungsverhandlungen angefaßt haben. Die beiden Werke hatten sich dem Vorgehen der Grobisenindustrie angeschlossen. Ein Schlichtungsverfahren vor einem unparteiischen Schlichter hatte noch nicht stattgefunden.

Der Konflikt in der Eisenindustrie vor dem Reichskabinett.

Berlin, 7. Dezember. Das Reichskabinett stimmte in der heute unter Vorsitz des Reichsministers Dr. Marx abgehaltenen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Tabaksteuergesetzes zu. Im Anschluß daran fand im Kabinett auf Grund eines Vortrages des Reichsarbeitsministers eine Aussprache über die in der Schwerindustrie schwebenden sozialen Fragen statt.

Die Unruhen in Großwardein vor dem ungarischen Abgeordnetenhaus.

(Siehe auch Seite 4.)

In der Mittwochssitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses forderte ein demokratischer Abgeordneter im Zusammenhang mit den Ausschreitungen in Großwardein die Regierung auf, die notwendigen Maßregeln zu treffen und den Fall dem Völkerbund zu unterbreiten. Der stellvertretende Ministerpräsident erklärte, er werde sich in der Angelegenheit mit dem in Genf weilenden Ministerpräsidenten in Verbindung setzen. Er hege keinen Zweifel, daß der empörende Zwischenfall in Genf volle Beachtung finden werde.

Um die Verleihung des Nobelfriedenspreises für 1927.

In Oslo verläutet mit Bestimmtheit, daß der Nobelfriedenspreis für 1927 an Prof. Ludwig Zundel und Ferdinand Bouisson je zur Hälfte verliehen worden sei. Beide Preisträger sollen bereits auf dem Wege nach Oslo sein.

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 9. Dezember.
 Sonnenaufgang 8⁰⁰ Mondaufgang 4²⁰
 Sonnenuntergang 15¹¹ Monduntergang 8⁰⁰
 1717 Johann Joachim Winckelmann, Kunsthistoriker, geb.

Erfolgter Freispruch. Der verantwortliche Schriftleiter unserer „Sächsischen Elbzeitung“ hatte Einspruch gegen einen Strafbefehl des hiesigen Amtsgerichts eingereicht, der ihm wegen „Übertretung nach §§ 11, 19 I Z. 3 des Reichsgesetzes vom 7. 5. 74 über die Presse“ zugestellt worden war. Der Stadtrat (gez. Bürgermeister Dr. Voigt) hatte wegen Nichtabdrucks einer Berichtigung Strafantrag gestellt. Die Berichtigung betraf eine irrtümliche Wiedergabe eines Protokollauszugs der Stadtverordneten-Sitzung. In der heutigen Hauptverhandlung wurde der Angeklagte unter Übernahme der Kosten durch die Staatskasse freigesprochen.

Flüchtig ist seit letztem Sonnabend der Klempnerlehrling S. M. von hier. Mit ihm ist ein junger Klempnergehilfe verschwunden. M. hatte vor nicht zu langer Zeit seinem Freiheitsdrang bereits einmal nachgegeben und war mehrere Tage abwesend. 50 Mark Geschäftsgelder ließ er diesmal mitgehen.

Eine Bitte für den Christbaum. Die „Sächs. Evangelische Korrespondenz“ schreibt: „In den letzten Jahren ist es in weiten Kreisen der Bevölkerung immer mehr als ein Mißbrauch echter Weihnachtsstimmung empfunden worden, wenn Christbäume mit hart und grell strahlenden elektrischen Kerzen schon vom ersten Adventsonnabend an auf der Straße, in den Schaufenstern der Geschäfte zu sehen sind. Die Geschäftsleute, denen ein gutes Weihnachtsgeschäft in diesen schlechten Zeiten wahrhaftig von Herzen zu gönnen ist, werden gewiß auch Verständnis dafür zeigen, wenn sie den Wunsch hören oder lesen, daß sie den Christbaum selbst nicht zu Reklamezwecken benutzen möchten. Es gibt Leute, die den Christbaum vor dem Feste einfach nicht leben wollen. Und wo bleibt die feine Ueberraschung für unsere Kinder, die nicht nur Gemütswerte hat, sondern auch erzieherische Werte? Die Kinder sind wahrhaftig schon so „aufgeklärt“, daß ihnen bald nichts mehr wunderbar, geschweige denn heilig ist! Sie werden einmal unsere „Anfänger“ sein.“

Keine 24-Stundenjährling bei den sächsischen Behörden. Das Gesamtministerium hat beschlossen, von der Einführung der 24-Stundenjährling bei den sächsischen Behörden bis auf weiteres Abstand zu nehmen.

Teibjagden auf Hochwild. Aus gut unterrichteten Jägerkreisen wird mitgeteilt, daß bei dem vor kurzem in den sächsischen Grenzjagdreivieren Gundersdorf-Rosenthal-Schweizermühle abgehaltenen Hochwildjagden 21 Kapitals-Genderhirsche abgeschossen wurden. Erfreulicherweise sind die an Wehmen eng angrenzenden ausgedehnten sächsischen Staatsforstreviere noch reich mit Hoch- und Schwarzwild besetzt.

Die Gefahr der ungesicherten Bahnübergänge. Am ein Haar wäre am Montagabend am Bahnübergang bei Amtshainersdorf der Sohn des Gutsbesizers Michel von dort verunglückt. Genanntem kam mit seinem Gespann aus Neustadt an dem ungesicherten Bahnübergang der Linie Bad Schandau-Sebnitz, der hart am Hofe des Gutsbesizers Michel vorüberführt, an. Infolge des scharfen Aufzuges und des Schellen-geläutes seiner eigenen Pferde, das bei Schneewetter vorge-schrieben ist, überhörte er trotz aller Vorsichtsmaßregeln das Läuten des nahenden Güterzuges. Die Pferde befanden sich schon auf dem Gleise, als M. den Güterzug auf etwa sieben Meter Entfernung sahete. Der junge M. riß die Pferde schnell zurück, aber die Maschine streifte noch die Deichsel des Wagens, die zerbrach, und lediglich dem Umstande, daß auch die Deichselkette riß, ist es zu danken, daß die beiden Pferde noch gerettet wurden.

Dresden. Verkehrsunfall. Am Mittwochnachmittag wurde eine 50jährige Frau, die mit ihrer Tochter die Wilsdruffer Straße überqueren wollte, von einem Straßenbahnzug ange-fahren und unter den Wagen gedrückt. Die Frau erlitt sehr schwere Verletzungen. Die Tochter hatte bereits die andere Straßenseite erreicht und wartete vergeblich auf ihre Mutter.

Dresden. Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 28 vom 6. Dezember enthält Ausführungsbestimmungen zur Bekanntmachung des Reichsverkehrsministers über Eisenbahnerzeugnisse, sowie Bestimmungen über die Anwend-barkeit des Gesetzes vom 30. März 1926 über die hypothekarische Belastung von familienanwartschaftlichen Grundstücken und Lehngütern.

Dresden. Frecher Raubüberfall. Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Mittwochvormittag gegen 10 Uhr ist in der Commerz- und Privatbank am Pirnaischen Platz ein Raubüber-fall auf ein 16 Jahre altes Lehnmädchen verübt worden. Durch das energische und besonnene Auftreten des Mädchens ist es beim Versuch geblieben. Das Mädchen hatte kurz zuvor beim

hiesigen Postbedienten einen größeren Geldbetrag abgehoben und wollte das Geld bei der Bank einzahlen. Bei ihrem Eintritt in die Bank wurde ihr plötzlich an der Hüftegriff hinterwärts von einem Unbekannten die Aktentasche, in der sich das Geld befand, entziffen. Das Mädchen drehte sich sofort um, hielt den Täter fest und entriß ihm die gestohlene Tasche. Auf ihre Hilferufe riß sich der Unbekannte los und ergriff die Flucht. Der un-be-kannte Täter, der dem Mädchen vermutlich vom Postbedienten bis nach der Bank gefolgt ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Er wird beschrieben: Etwa 45 bis 50 Jahre alt, mittel-groß, rundes Gesicht, glattrasiert, graues Haar, bekleidet mit schwarzem weichen Filzhut und schwarzem langen Mantel mit Samitragen.

Dresden. Verkehrsunfall. Mittwochvormittag gegen 11,30 Uhr ist auf der Ost-Allee ein Kaufmann aus Klotzsche mit seinem Kraftdreirad mit einem Anhängewagen der Straßen-bahnlinie 10 zusammengestoßen und hierbei schwer verletzt wor-den. Er wurde nach dem Friedrichstädter Krankenhaus über-führt. Sein Zustand ist bedenklich.

Zwidau. Eine furchtbare Familientragödie. Die 26jährige Ehefrau des Bergarbeiters Karl Sorger in Niederhaslau bei Zwidau hat sich am Dienstagnachmittag mit ihren drei Kindern im Alter von 5, 3 und 1½ Jahren durch Leuchtgas vergiftet. Die Ursache dieser furchtbaren Familien-tragödie sollen mißliche Verhältnisse des sorglosen Ehepaars gewesen sein. Da familiäre Meinungen und Rügen der Woh-nung sorgfältig mit Wolle ausgefüllt waren und so ein Aus-strömen des Gases nach dem Treppenhause vermieden wurde, hatten die Hausbewohner von der Tat nichts bemerkt. Erst abends gegen 9 Uhr wurde die Tür durch Polizeibeamte geöffnet. Ein herbeigerufener Arzt konnte jedoch bei sämtlichen vier Per-sonen nur noch den Tod feststellen.

Kirchberg. Raubüberfall bei Obercrinitz. Am Sonnabendnachmittag war die Kontoristin Wohlfahrt aus Giegentrün beauftragt, für die Firma Albert in Bärenwalde Lehnzettel zu holen. Bei Steinbruch in Obercrinitz bei Kirch-berg wurde ihr von einem maskierten Mann die Geldtasche mit einem Betrage von 874 Mark entziffen. Der Räuber ist uner-kannt entkommen.

Adorf i. B. Fast 100-jährig gestorben. In Rebers-reuth starb im 99. Lebensjahre Frau Christine Katharina verw. Gerbeth geb. Adler. Die Greisin war vor einiger Zeit vor ihrer Haustür gestürzt und kränkelte seitdem.

Die Ursache des Zugunglücks bei Sigmundshergberg. Wien. Ueber die Ursache des Zugzusammenstoßes bei Sig-mundshergberg wird noch folgendes mitgeteilt:

Die Ursache der mechanischen Blockierung waren in den letzten Tagen stark vereist, zum Teil sogar abge-rißten. Die Blockierung war daher außer Betrieb, und infolge des dichten Nebels war auch die Sichtweite des roten Schlußlichtes stark verringert. Wesentliche Schuld am Zu-sammenstoß trägt allerdings auch der Fahrdienstleiter der Station Sigmundshergberg; denn er hatte den Wiener Schnell-zug passieren lassen, ehe er von der Station Sigmundshergberg benachrichtigt worden war, daß der Güterzug eingelaufen und ge-fahrlos war.

Der Zugführer des Berliner D-Zuges schildert den Unfall folgendermaßen:

Wir fuhren mit normaler Geschwindigkeit nach Wien. Es war stockfinster, und, nach dem Signal zu schließen, hatten wir freie Bahn. Ich hielt mich im Zwischenraum zwischen Lokomotive und Dienstwagen auf, als plötzlich der Lokomotiv-führer aufschrie: „Herrgott noch mal.“ Im nächsten Augen-blick sah ich, daß er sich auf die Bremsen stürzte, dann hörte ich einen Krach und stellte auf den Boden. Es dauerte mehrere Minuten, ehe ich mich freimachen konnte. Ich eilte zu-nächst dem Lokomotivführer zu Hilfe, der unter Trümmern ein-geklammert war.

Abchluß eines Staatsvertrages über den Grenzausgleich zwischen Sachsen und Thüringen.

In Sachen der Grenzausgleichsverhandlungen ist am Mitt-woch in Dresden durch die von den Regierungen bestellten Kom-missare der Staatsvertrag unterzeichnet worden, durch den ein Gebietsaustausch zwischen Sachsen und Thüringen herbeigeführt wird. Ziel dieses Gebietsaustausches ist die Behebung der Ver-waltungsschwierigkeiten, die sich durch die Doppelstaatlichkeit mehrerer an der gemeinsamen Landesgrenze gelegenen Ort-schaften und durch die Lage einiger Gemeinden beider Länder im Staatsgebiete des anderen Landes ergeben haben. Der Vertrag ist noch am Mittwoch dem Landtage zugegangen.

Letzte Drahtmeldungen.

Doch noch Besprechung Briand-Mussolini?
 Paris, 8. Dezember. Gegenüber dem Dementi der fran-zösischen Botschaftsdelegation und des Quai d'Orsay, wonach heute keine Zusammenkunft zwischen Mussolini und Briand statt-finden soll, weiß das Echo de Paris zu melden, daß die fran-zösisch-italienischen Besprechungen über eine Zusammenkunft der beiden Staatsmänner als tatsächlich eröffnet betrachtet werden könnten und eine solche Zusammenkunft stattfinden würde.

Ausbau der polnischen Kriegs- und Handelsflotte mit finanzieller Hilfe Frankreichs.

Washington, 8. Dezember. In hiesigen maßgebenden Kreisen hat man es mit Befremden vermerkt, daß die polnische Regierung unter offenkundiger Umgehung der ihr auf Grund der Amerika-Anleihe auferlegten Sanierungsbedingungen in der wichtigen Frage des Ausbaues ihrer militärischen Rüstungen an die französische Regierung herangetreten ist und von dieser die finanzielle Hilfe für den Ausbau der polnischen Kriegs- und Handelsflotte verlangt hat. Polen soll diesen aufsehenerregenden Schritt damit begründet haben, daß die polnische Regierung nicht über genügende Mittel verfüge, da die Bedingungen der Amerika-Anleihe eine Verwendung für militärische Zwecke verhindern. Die bereits seit einiger Zeit zwischen Paris und Warschau ge-führten Verhandlungen haben nach hier vorliegenden zuver-lässigen Nachrichten nunmehr zu einer Einigung geführt. Danach hat sich die französische Regierung bereit erklärt, Polen die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen, jedoch nur unter der Bedingung, daß keinerlei polnische Schiffsbauaufträge an andere als französische Werften gegeben werden. Ferner soll Frankreich dafür die Konzession zum Bau einer Werft in Gdingen geteilt und alle anderen Verhandlungen mit anderen Unternehmungen hierüber abgebrochen werden. Man vermehrt diese Verein-barungen zwischen Frankreich und Polen um so erster, als sie der von Polen vor Abschluß der Amerika-Anleihe betonten fried-ferligen Politik und der Haltung der französischen und polnischen Delegierten bei den letzten Abrüstungsverhandlungen in Genf schroff widersprechen.

Der Mißtrauensantrag der englischen Arbeiterpartei abgelehnt.

London, 8. Dezember. Der Mißtrauensantrag der Ar-beiterpartei gegen die Regierung wurde am Schluß der gestrigen Unterhausdebatte mit 347 gegen 142 Stimmen abgelehnt. Das Ergebnis wurde mit lebhaftem Beifall der Konservativen auf-genommen.

Grubenunglück in Nordspanien.

Nach Meldungen aus Madrid sind bei einer Kessel-explosion in einer Kohlengrube in der Provinz Oviedo in Nordspanien elf Bergarbeiter getötet worden. Vier Personen wurden verletzt; zwei weitere werden vermißt.

Wasserstand im Monat Dezember.

Da-tum	Mosel			Eger			Elbe			
	Wid-er	Mo-der	Jug-der	Laun	Nim-burg	Met-nik	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schan-dau
7.	-116	-76	+7	-11	+2	+26	+56	-16		-153
8.		-71		-11	0	+2	+58	-14	-160	-152

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 8. Dez. Auftrieb: 6 Ochsen, 26 Bullen, 23 Kalben und Kühe, 609 Kälber, 84 Schafe, 645 Schweine, zusammen 1393 Schlachttiere.
 Preise: Rinder und Schafe belanglos.
 Kälber: 1. —, 2. 76—80, 126, 3. 70—74, 120, 4. 60—65, 114, 5. —

Schweine: 1. 62—64, 79, 2. 58—60, 76, 3. 54—56, 73, alles andere gestrichen.
 Geschäftsgang: Kälber gut, Schweine schlecht. Ueber-ständer: 46 Rinder, davon 5 Ochsen, 21 Bullen, 20 Kühe, außer-dem 50 Schafe. Ausnahmepreise über Notiz.
 Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufs-spesen, Umfahrsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stall-preise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Tagesordnung für die 26. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums.

- Sonnabend, den 10. Dezember 1927, abends 8 Uhr.
1. Einweisung und Verpflichtung eines neuen Stadt-verordneten.
 2. Eingänge und Mitteilungen.
 3. Erpachtung der jollistalischen Elbwiesen.
 4. Mehrkostenübernahme für die Wappenstein der Kirche.
 5. Platz für das Kriegerehrenmal.
 6. Geländer der Kurhausbrücke betr.
 7. Ausschreibung der Schloßbaustelle zur Neuverpachtung.
 8. Vornahme von Holzschlägen in der Stadtwaldung.
 9. Neuanstrich und Neubeschaffung von Promenaden-bänken.
 10. Herstellung der Werbeschriften für 1928.
 11. Neuregelung der Kurkarte.
 12. Anschaffung von Werbepostkarten.
 13. Verbeibaltung der Kurmusik.
 14. Anschaffung einer Schaumbadeeinrichtung.
 15. Sperrung der Schinkestraße für den Kraftfahrzeug-verkehr.
 16. Nachbewilligung von Weihnachtsgaben für Unter-sützungsempfänger und besondere Hilfsbedürftige.
 17. Einmalige Beihilfe für die Gemeindeglieder.
- Darauf nichtöffentliche Sitzung.
 (gez.) Dr. Lange, Stadtv.-Vorsteher.

Für den Weihnachtstisch

empfehle preiswert und in großer Auswahl
Geifen
 einzeln und in Geschenkpackung
Kölnisch Wasser
Parfüms - Kopf-
und Mundwasser
 nicht tropfende Weihnachtskerzen
Markt - Drogerie
 Otto Böhme

Wein- u. Speisefarten

liefert schnellstens
die Sächsische Elbzeitung

Wittelsbacher Bierstuben
 Dresden-Alt., Mörchstraße 10
Gutbürgerl. Speisefestaurant
 Reichhaltiger Mittags- und Abendstisch
 zu kleinen Preisen
 Echte Biere Gutgepflegte Weine
 — Täglich Künstler-Freikonzert —
 Inh. Friz Koppay

„Muffnader“

(Kunst-Schnitzerei)
 empfiehlt
 von 5 Mk. an
Sporthaus Hering,
 Bauerntypen aus Glaube
 und Heimat.
 Der Boom kommt weg!
 Der Boom bleibt!!!

Frisch geräucherte
Flundern
Bücklinge
Sprotten
 empfiehlt
Curt Martin

Mähmaschinen
 zu verkaufen
Woldemar Porstche,
 Elbstraße
Die kleinste
Anzeige
 hat auch Erfolg!

Geschäfts-Eröffnung
 Basteiplatz
 im Hause Gärtner Mehne
 Sie kaufen bei mir
 gut und billig
Strickwesten u. -Jacken
Pullover, Strümpfe
Unterkleidung
 ALMA THIEL

Verpfunde
Schweinefleisch
 nur Freitag
 — a Pfund 1 Mark —
Riehl, Postelwitz
 Verkauf im Seiten-
 gebäude, eine Treppe



1 schwarze Henne
u. 1 schwarzer Hahn
 gestern übers Dach ge-
 flogen. Bitte abzuliefern bei
Schneider, Gute
Quelle

WIBOWA
 NUR DAMIT ERZIELT DU
 TROCKENEN HARTGLANZ
 NASS WISCHBAR!
 Nur erhältlich in Drogerien
 Farben- u. Anilinwarengeschäften

Echt schwarze und gestreifte
Lederhosen
 4.50, 5.50, 6.50, 7.75, 8.75, 12 Mk.
R. Grahl, Pirna, Elbtor, Dahnasche Str.
 Herren-Kleidungen

Ruderverein Bad Schandau e. V.

Sonnabend, den 10. Dezember 1927, abends punkt 8 Uhr

6. STIFTUNGSFEST

im städtischen Kurhaus

Konzert - Revue - Tanz

Eintritt nur geladenen und durch Mitglieder eingeführten Gästen gestattet

Für die Weihnachtsbäckerei

empfehle ich:

feinsten gem. Zucker (alle Mählungen) Pfd. 32 -

Sultania-Rosinen (feinste entfielte Ware) Pfd. 80, 100, 120 -

Große Rosinen (entfielte, helle Ware) Pfd. 80 -

Korinthen, (ff. entfielt, tiefschwarz) Pfd. 90 -

Bari-Mandeln (große, gefiebte Ware) Pfd. 2.-

Kofosschnitzel Pfd. 68 -

Alleerfeinste sibirische Backbutter das Beste, was zu haben ist, Pfd. 2.30

Porzellan-Margarine, Pfd. 1.- m. Gutschein auf wertvolle Zugaben

Farin-Zucker Mandel-ersatz süß u. bitter 5% Rabatt

Plange Diamant-Mehl, 5 Pfd.-Beutel 1.65 -

Bienerts Kaiser Auszugmehl 2 Pfd.-Palet 68 -

feinst. Kaiser Auszugmehl (glatt u. griffige Mählg.) 1 Pfd. 32 - 10 Pfd. 3.-

Weizen-Auszugmehl 1 Pfd. 28 -

Blaumohn, Pfd. 65 - (tütting., auf Wunsch frisch gem.)

Zitronat, Pfd. 1.60 - (das allerfeinste)

5% Rabatt



5% Rabatt

Auf zum Weihnachts-Einkauf ins

MODEHAUS

DRESSLER

DRESDEN PRÄGER STRASSE 12

Dort finden Sie das, was Sie suchen:
das Richtige in Kleiderstoffen - Wäsche
Baumwollwaren - Trikotagen - Strümpfe
Wollwaren - Schürzen - Herrenartikel
Schlaf-, Kameelhaar-, Steppdecken usw.

Ihr Kauf wird Ihnen lange Freude bereiten,
weil Sie gut und billig bedient werden!

Wir vergüten unseren auswärtigen Kunden bei Einkauf von M. 30.- an die Rückfahrt 3. Klasse per Bahn oder Autoomnibus bis 50 km für eine Person bei Vorzeigung der Rückfahrkarte

Kaffee

reinschmeckend, ausgiebig, frisch geröstet
4,80 4,40 4,- 3,60 3,20

Kaffee Hag / Tee / Kakao

Webers Karlsbader Kaffeegewürz und Feigekaffee

empfehle

Curt Martin

Brillen und Klemmer und alle Reparaturen an denselben fertigt Bruno Falter an der Elbstraße



Mietverträge

zu haben in der Sächs. Elbzeitung



Hering in Gelee
Bratheringe
Rollmöpfe
Ruff. Sardinen
Delikatessheringe
Filetheringe
Gabelbissen
Krabben, Lachs
Rollmöpfe in
Remoulade
Sild in kleinen und größeren Dosen empfiehlt billigt



C. W. Heinrich, Schneidermeister Bad Schandau Kolonnenbau empfiehlt sich zur Anfertigung von Herren- und Damen-Garderobe Nur Qualitätsarbeit zu mäßigen Preisen

Frische Geefische Fett-Büdlinge, Kieler Sprotten, ger. Heringe Emil Pfau

Für Weihnachtsstollen

Napf- und Blechkuchen, für weiße und braune Pfeffer-nüsse ist die butterfeine Rama Margarine die richtige Zutat



Weihnachtsbitte.

Bei dem Gedanken an die Weihnachtsbitte für unsere ev.-luth. Gemeindegemeinschaft ist der Vorstand wie immer von dem Vertrauen getragen, daß auch dies Jahr offene Hände in christlicher Liebe Gaben bringen werden für unsere Pflanzlinge wie für die Gemeindepflege im besonderen. Die Gemeindegemeinschaft wie auch das Pfarramt nehmen Spenden aller Art gern entgegen.

Unterm Weihnachtsbaum ein

Gprechapparat

ist der Wunsch, den jeder hat
Apparate auf Teilzahlung
Barzahlung 5% Rabatt - 6 Monate Garantie
Welt über 1/2 1000 neuester Aufnahmen auf Schallplatten am Lager
Auf Wunsch Lieferung frei Haus

Wichtige Zeit

in der Tasche, am Arm, zu Hause können Sie haben, wenn Sie sich Ihren Bedarf an Uhren bei mir decken. Für jede Uhr leiste ich 1-3 Jahre Garantie
Rudolf Hajek, Uhrmacher
Kirchstraße 29



Weihnachten steht wieder einmal vor der Tür, die schönste und lustigste Zeit für unsere Kleinen! Vor den Spielwarengeschäften stehen die Kinder mit leuchtenden Augen und glühenden Bäckerchen, jubeln all der Herrlichkeiten und drücken ihre Näschchen platt an die Scheiben der Schaufenster, daß ihnen nur ja nichts entgeht von all dem bunten Spielzeug, welches es da zu schauen gibt. Oh, wie sie lachen, und wie ihnen die Freude aus den Augen strahlt, und wie heimlich in ihren kleinen Herzen die Wünsche aufsteigen an den lieben Weihnachtsmann, der

all die Wunderdinge an die braven Kinder verteilt! Was gibt es da auch alles zu bewundern:

Puppen, Puppenstühlen, Puppenwagen, Autos, Eisenbahnen, Pferde und Wagen, Bilderbücher, Baukästen und Puppenmöbel, Dampfmaschinen, Kinos, Helme und Gabel, Kanonen, Festungen und Soldaten, Pferdegestelle, Küchen, Kaufmannsläden u. s. w. All diese schönen Dinge finden die lieben Eltern in großer Auswahl und sehr preiswert im Spielwarenhaus von Alwin Berger Königstein, Hermann Hering-Strasse nahe am Bahnhof

Briefumschläge liefert schnellstens die Sächs. Elbzeitung



Feine Lederhandschuhe für Damen u. Herren in Glacé, Chamois, Nappa u. Wildleder sowie Stoffhandschuhe empfiehlt in großer Auswahl Martin Schnabel, Zautenstr.

Prakt. Festgeschenke

für Tafel, Küche und Haus in reicher Auswahl bei niedrigster Preisstellung

A. Rummel
Bad Schandau

Spezialgeschäft für Glas, Porzellan, Steingut, Haus- und Küchengeräte
Poststraße 146

Mein Miet-Auto

steht jederzeit wieder zur Verfügung

Woldemar Vorische
Bad Schandau, Fernruf 148

Pa. Goblau, Fisch-Billet frische grüne Heringe zum Braten und Baden, sowie feinste Büdlinge echte Kieler Sprotten und geräucherten Goldbarsch empfiehlt

Emil Müller

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Die Lohnsteuer soll um 1% gesenkt werden.

Berlin. Wie ein Abendblatt meldet, sieht die Regierungsvorlage zur Durchführung der Verzehrsteuer eine Herabsetzung der Lohnsteuer von 10 auf 9% vor.

Mexikanische Rebellen überfallen Eisenbahnstationen.

New York, 7. Dezember. Von der mexikanischen Grenze wird gemeldet, daß die Bahnstation La Piedra in Mexiko, die von 50 Mann Regierungstruppen besetzt gehalten wurde, von einer größeren Anzahl mexikanischer Rebellen überfallen wurde.

Eisenbahnunglück in England.

London, 7. Dezember. Vor der Station Peterborough-Nord in Mittelengland fuhr heute vormittag infolge dichten Nebels ein Personenzug auf einen Güterzug auf.

Von einem Auto stolpert.

Sonntag um 4 Uhr morgens wurde der Tischler Franz Jarosch aus Smithow beim Überqueren der Bismarckstraße in Prag von dem Personenzug N-IV-412 zu Boden gestößt.

Neue Aussendungen der Leipziger Mission.

Immer stärker wird der Andrang der Schwarzen zur christlichen Kirche. Dadurch ist eine Arbeitsüberlastung der Missionare bedingt, von der sich kaum ein richtiges Bild zeichnen läßt.

539 Ferienonderzüge im Sommer 1927.

Der Ferienzugverkehr, der weiten Kreisen die Sommerreise erheblich verbilligt, ist in diesem Jahre noch stärker gewesen als in den vergangenen Jahren.

Der grosse Karner



Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister in Verdau (Sa.)

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am 1. Januar früh um zehn Uhr kam Hallenbach zurück und erstattete Karner Bericht.

Karner dankte ihm und bat ihn, ein paar Stunden zu ruhen. Er erwartete ihn um drei Uhr wieder zu einer Besprechung.

„Nein!“ sagte Karner bestimmt. „Er ist ein zäher Bursche. Aber wir haben jetzt, da wir wissen, daß er auf uns losgelassen ist, eine Chance voraus.“

„Wer ist eigentlich dieser Maxim Donell?“ „Ein Abenteurer, ein Bankrotteur des Lebens und doch ein Genie. Er ist ein Mensch, den eine unerschöpfliche Genußsucht zur höchsten Entfaltung seiner bedeutenden Fähigkeiten bringt.“

„Ob man diesen gefährlichen Gegner nicht mit Geld unschädlich machen könnte? Oder glauben Sie, daß sein Patriotismus ihn dagegen fesselt?“

„Patriotismus? Vaterlandsliebe? Das sind fremde Begriffe für Donell. Er soll auch kein Engländer sein. Und ihn durch Geld kauft man?“

„Donell suchte seinen Vorgesetzten, den Staatssekretär Bellok auf, als er in London angekommen war.“

Der Staatsmann erschrak nicht wenig, als er den Spion erblickte. Unruhig fragte er ihn.

„Was führt Sie nach London?“ „Donell lachte kurz auf und sagte dann hastig: „Herr Karner hat mich abgeholt.“

Der Staatssekretär fuhr zusammen. „Erzählen Sie!“

Und Donell berichtete. Als er aber von Karners Plänen sprach, als das Wort „Freiheit der Welt“ durch den Raum

Das 71. Stiftungsfest der Turngemeinde Bad Schandau,

das am Montag im städtischen Kurhausaal gefeiert wurde, reichte sich den bisher von der Turngemeinde veranstalteten Festlichkeiten würdig an. Die Stadtkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Direktor Bräuer bewährte sich ausgezeichnet und erntete viel Beifall.

Darauf begrüßte Turnbruder Flurschütz-Dresden die Turngemeinde namens der gegenwärtig in Dresden tagenden Turnwart, die das Winterprogramm beraten. Er sprach gleichzeitig als Vorsitzender der Schiedsrichtervereinigung, als Vertreter der Gaugruppe Elbtal und des Fußballausschusses.

Der zweite Teil des Abends brachte herrliche turnerische Leistungen. Da war zunächst eine der verschiedenen Turnarten kennzeichnende Darstellung durch Turner und Turnerinnen auf der Bühne mit entsprechenden Vorsprüchen.

gestaltete, da wankte der englische Staatsmann im Sessel. „Lassen Sie mich allein, Mister Donell!“ sagte Bellok mühsam.

Donell stand auf und verbeugte sich. „Ich stehe weiter zu Ihrer Verfügung. Diese Aufgabe hat für mich an Reiz gewonnen, Lord Bellok.“

„Es ist gut, Mr. Donell. Melben Sie sich morgen bei Kellogg.“

An der Tür blieb Donell noch einmal stehen und sagte: „Ich habe vergessen, Ihnen mitzuteilen, daß ich den Maharadscha von Mataopur bei Herrn Karner, gesehen habe.“

„Wen?“ schrie Bellok auf. „Den Maharadscha von Mataopur!“

Kurz und trocken lachte Bellok auf. „Haben Sie ihn genau erkannt? Sein Zwillingbruder steht ihm sehr ähnlich.“

„Ich täusche mich nicht. Sein Bruder Timur ist kleiner.“ Bellok trommelte mit den Fingern erregt auf dem Tisch, sprang dann auf. Jetzt wissen wir, daß wir in Karner den Todfeind des englischen Weltreiches erblicken müssen. Nun... wir werden handeln! Er soll uns auf dem Posten finden, der... Herr Karner!“

Am 6. Mai des folgenden Jahres war der Anschluß aller deutschen Elektrizitätsgesellschaften an das Karnerwerk vollendet.

Das Werk, das nur aus vierundzwanzig Hallen bestand, belieferete von diesem Tage an so gut wie ganz Deutschland mit Strom. Jetzt galt es, die restlose Elektrifizierung der Produktion durchzuführen.

Am 10. Mai traten die niedrigen Strompreise in Kraft. Ende Mai gab die deutsche Regierung zu Ehren Karners ein Bankett, auf dem der große Erfinder begeistert gefeiert wurde.

Dort war auch das Ausland zahlreich vertreten. Fast das ganze ausländische diplomatische Corps war erschienen. Man bemerkte befremdet, daß sich Karner mit dem österreichischen und dem russischen Botschafter sehr lange und angeregt unterhielt.

Unter dem Jubel der Massen verließ Karner dann das Reichstagsgebäude, um in der Staatsoper Beethovens unsterblichen „Fidelio“ zu hören.

Als der erste Ton durch das dichtgefüllte Haus klang, versank alles am Karner. Die Töne umdrückten ihn wie ein Meer von Licht, und eine Welt von Schönheit war seinem geistigen Auge offen.

Alles vergah er. Wenn nicht der getreue Hallenbach neben ihm in der Loge gesessen und vor der Loge ein Polizeikommissar über den Erfinder gewacht hätte, wäre es für einen Mordebuben, wie seinerzeit der „Lange Max“ im „Hölberstrauch“, leicht gewesen, hier eine ruchlose Tat zu vollbringen.

arbeit. Jetzt heiße es, weiter mitzuarbeiten und die Jugend zu erlassen. Sie müsse gewissermaßen von der Straße gezogen und in die Turnhalle geführt werden, damit aus ihr deutsche Männer und deutsche Frauen werden.

Aus der Tschechoslowakei.

Der Karlsbader Kartenjuchel. — Selbstmordversuch des Schuldigen.

Karlsbad. Der Oberaktuar Charwat, der durch den Verkauf gefälschter Badekarten die Badeverwaltung um 370 000 Kr. geschädigt hat und auf freien Fuß gelassen worden war, hat einen Selbstmordversuch unternommen.

Ein unglücklicher Schuß.

Leptih. Der 16jährige Landwirtssohn Frišch aus Schallau wollte einen Raub schießen. Er bat einen Freund, den Tischlerlehrling Laska, ihm das Jagdgewehr zu holen.

Großmutter und Enkel tödlich verunglückt.

Rumburg. Der in Georgswalde tödlich verunglückte Prokurist der Warnsdorfer Autofirma Burn ist, wie es sich herausstellt, der Enkel der am folgenden Tage durch ein ausleitendes Auto in Warnsdorf tödlich verunglückten 65 Jahre alten Fabrikarbeiterin Julie Vinte.

Die Zahl der deutschen Kirchenschöre.

In Stadt und Land haben die Kirchenschöre am Bußtag und zum Totenfest die kirchlichen Feiern verhöht. Dieser besondere Zweig der musikalischen Betätigung gewinnt um so größere Beachtung, wenn man sich vor Augen führt, daß in der Nachkriegszeit die Kirchenschöre wie Pilze aus der Erde geschossen sind.

Die Oper war zu Ende.

Hallenbach wartete, bis Karner aus seiner Verfunkenheit erwachte. Auch ihm hatte die Musik gefallen, aber er spürte doch, daß er vor dem goldenen Tore stand, das Karner durchschritten hatte.

Karner reichte sich, stand auf und wandte sich zu Hallenbach: „Was haben wir heute noch vor, lieber Hallenbach? Ich würde nach diesem Ohrenschmaus am liebsten sofort heimfahren, aber wenn ich mich recht erinnere, haben wir Herrn Storm-Naugardt zugesagt.“

Hallenbach nickte. „Jawohl, Herr Karner!“

Storm-Naugardt trat nach dem Essen zu Karner und führte ihn ins Rauchzimmer.

„Ich habe eine Menge Neuigkeiten, Herr Karner, die Sie gewiß interessieren werden.“

„Wenn es noch Neuigkeiten sind. Mein Nachrichtendienst arbeitet nicht schlecht.“

Sie nahmen Platz, und Storm-Naugardt begann: „Wissen Sie schon von der neuen Erfindung des Doktor Reynolds, aus dem ausgetaugten Kohlenstaub feuerfeste Ziegel herzustellen? Und billig! Spotbillig. Das Verfahren ist glänzend und nur möglich durch Ihren billigen Strom. Genial! Ich bin ganz begeistert. Die Sache hat eine kolossale Zukunft.“

„Weiß ich!“ sagte Karner. Verblüfft sah ihn Storm-Naugardt an. „Sie wissen schon?“

„Freilich! Die Erfindung des Drehverfahrens stammt doch von meinem Mitarbeiter Michailoff, während die Bindemasse auf das Konto des Doktor Reynolds kommt.“

Das Gesicht des Großindustriellen zeigte Karner zum Lachen. Es war von einer grenzenlosen Erstauntheit.

Storm-Naugardt lachte mit. „Ich habe wohl ein recht dummes Gesicht gemacht, Herr Karner? Ein Wunder ist es nicht. Man lernt in dieser Zeit das Staunen wieder.“

Eine Handbewegung Karners ließ ihn seine Rede unterbrechen.

„Ich sagte Ihnen vor Monaten einmal: die Möglichkeiten, die meine Stromverbilligung für die Technik bringt, sind ungeheuerlich. Lassen Sie den deutschen Erfindergeist erst einmal Atem schöpfen, dann werden Sie, gelinde gesagt, das Gruseln bekommen. Was haben Sie sonst noch Neues?“

„Wissen Sie, daß Finanzminister Mäher eine stärkere Opposition gegen Sie in der Regierung mobil macht?“

„Ich habe davon gehört. Ich halte aber den Minister Mäher für einen so ehrenwerten Mann, daß eine Opposition von seiner Seite aus immer sachlich über sein wird. Es wird etwas anders werden, wenn erst ausländische Gelder in Deutschland mit der Opposition beginnen.“

„Befürchten Sie das, Herr Karner? Jetzt schon?“ „Sehr bald, Herr Storm-Naugardt!“ antwortete Karner ernst.

(Fortsetzung folgt.)

Schwere Studentenausschreitungen in Rumänien.

Sinnlose Zerstörungen in Großwardein.
 Von der rumänischen Grenze kommenden Nachrichten zufolge veranfahten sich aus verschiedenen Teilen Siebenbürgens sowie aus dem Gebiet des rumänischen Königreiches, besonders aus Jassy und Bistritz, mehrere tausend Studenten in Großwardein. Es kam zu Kundgebungen, die in blutige Ausschreitungen ausarteten. Die Demonstrationen richteten sich zunächst gegen die Juden, nahmen jedoch später den Charakter antimagyarischer Kundgebungen an. Die Redaktion und die Druckerei der ungarischen Zeitungen „Magyarország“ und „Eesti Hirlap“ sowie die ganze Einrichtung des katholischen Vereins wurden von den Demonstranten, die sogar in Privatwohnungen eindrangen, zerstört.
 Die Polizei erwies sich als ohnmächtig gegenüber den Studenten. Das Militär und die Gendarmen gingen jedoch mit der größten Energie an die Wiederherstellung der Ordnung. Von den Unruhen benachrichtigt, kam General Masciu in Großwardein an und traf persönlich Verfügungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Während der Unruhen wurden zahlreiche Personen schwer verletzt; ein ungarischer Schauspieler, dessen Name bisher unbekannt ist, wurde auf der Straße erschossen. Auch der Besitzer des Großwardeiner Parkhotels erlitt so schwere Stichwunden, daß er in lebensgefährlichem Zustand ins Spital gebracht werden mußte.
 Auch aus Urad werden Kundgebungen berichtet, bei denen mehrere Personen mißhandelt wurden. Das Einschreiten der Polizei machte hier den Kundgebungen bald ein Ende, worauf die demonstrierenden Studenten nach Großwardein abgerückt sind und sich den übrigen Demonstranten angeschlossen haben.

Auch Geister brauchen Geld.

Spiritistenprozess in Breslau.

Vor dem Breslauer Schöffengericht war ein Student Oskar Wyttrach wegen fortgesetzten Betruges angeklagt. Er war der Gründer einer spiritistischen Vereinigung, die den klangvollen Namen „Klub des Kommenden“ führte. Außer Wyttrach gehörten dem Klub noch ein zweiter Student, ferner eine Majorswitwe und eine okkultistisch orientierte junge Dame an. Die übrigen Mitglieder waren dem Rat dieser vier Vorstandsmitglieder unbedingten Gehorsam schuldig. In den Sitzungen, die im Dunkeln und mit allerhand Tamtam stattfanden, verlangten die Geister regelmäßig Geld von den Mitgliedern, das Wyttrach zur Weiterleitung übergeben wurde. Die Geisterforderungen richteten sich, was die Höhe anbelangt, immer danach, wieviel Schulden der Student gerade gemacht hatte.
 Der Schwindel wurde schließlich durch einen Kaufmann aufgedeckt, dessen Frau ihre Brillanten und sonstigen Schmuckstücke für den Klub des Kommenden geopfert hatte. Wyttrach schob die Schuld auf den „Geist Leo“, fand aber damit vor Gericht keinen Glauben. Er verlangte Entlastungszeugen und okkultistische Sachverständige. Der Prozess wurde vertagt und dürfte sich noch recht interessant gestalten.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 7. Dezember.

*** Börsenbericht.** Tendenz: unverändert. Das Effektengeschäft wickelte sich im allgemeinen wieder sehr ruhig ab. Aufträge der Kunstschafften fehlten nach wie vor, so daß auch die berufsmäßige Spekulation nur an einzelnen Spezialgebieten Unternehmungslust aufbrachte. Das Kursniveau war infolgedessen wenig verändert, die Grundstimmung jedoch eher freundlicher. Das im Verlaufe der Dienstagbörse eingetretene Interesse für russische Renten hielt an, doch lagen den Steigerungen an diesem Markt nur sehr geringfügige Umsätze zugrunde. Einen Rückfall gab der Gesamtmarkt, die leichtere Verfassung des Geldmarktes, auf dem eine Entspannung des Tagesgeldsatzes um 0,50 Prozent auf 7-9 Prozent eintrat. Monatsgeld 8,25-9,50 Prozent. Einige Spezialwerte schlossen mit erheblichen Tagesgewinnen, insbesondere Schubert u. Salzer (plus 8), Berlin-Startzruher Industrie (plus 5), verschiedene Bonifantien, Schiffahrtswerte, die sich wieder erholt, Siemens und J. G. Farbenindustrie (253 Prozent).

*** Devisenbörse.** Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,43-20,47; holl. Gulden 169,29-169,63; Danz. 81,69 bis 81,85; franz. Franc 16,47-16,51; Schweiz. 80,78 bis 80,94; Belg. 58,55-58,67; Italien 22,72-22,76; schwed. Krone 113,04-113,06; dän. 112,26-112,48; norweg. 111,39-111,61; tschech. 12,40-12,42; österr. Schilling 59,03-59,15; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,825-47,125; Spanien 69,28-69,42; Rantentinen 1,791-1,795.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 7. Dezember. Brotgetreide, sowohl Weizen wie Roggen, ist vom Inlande in Durchschnitte- und geringerer Ware angeboten, aber meist nicht leicht zu verkaufen, da das Abgeschloß nach wie vor sehr schleppend bleibt. Vom Auslande lag wenig Anregung vor, so daß auch im hiesigen handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft der Verkehr für Weizen recht still blieb und sich schwer entwickelte. Die Preise eröffneten für laufenden Monat eher etwas billiger, während für Frühjahrslieferungen die Tendenz behauptet war und teilweise leichte Besserungen erzielt werden konnten. Für Roggen fehlte es nicht an Unternehmungslust, auch waren Abgeber vorsichtiger und hielten meist auf höhere Forderungen, wozu die Unsicherheit bezüglich der Schiffahrt und der Abwicklung der Dezemberlieferung beitrug. Gerste hatte unveränderte Geschäftslage bei eher ruhigerem Geschäft. Hafer ist jetzt vom Konsum gefragt und für die Ausfuhr, für welche größere Mengen auf spätere Lieferung vorverkauft sind, ist auch nahe Ware begehrt. Für Mais sind die direkten Forderungen weiter fest, während aus zweiter Hand manches darunter verkauft wird.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm im Reichsmark

	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
Weiz., märk.	235-239	237-240	Bezfl. f. Br.	15,0-15,2	15,0-15,2
pommersch.	—	—	Magfl. f. Br.	15,0-15,2	15,0-15,2
Rog., märk.	237-240	239-241	Raps	345-350	345-350
pommersch.	—	—	Leinöl	—	—
westpreuß.	—	—	Wlt.-Erbsen	51-57	51-57
Braugerste	220-268	220-268	ll. Speiseerb.	32-35	32-35
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	21-22	21-22
Hafer, märk.	201-211	202-212	Beluschten	20-21	20,0-21,0
pommersch.	—	—	Aderbohnen	20-21	20-21
westpreuß.	—	—	Widen	21,0-24,0	21,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin, blaue	14,0-14,7	14,0-14,7
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin gelbe	15,7-16,1	15,7-16,1
fln. fr inf.	—	—	Serabelle	—	—
Sad (feinst.)	—	—	Mapstuche	19,7-19,8	19,2-19,4
Wrt. u. Not.	30,7-34,2	31,0-34,5	Leintuche	22,6-22,8	22,8-23,0
Roggenmehl	—	—	Erdenöl	11,8-12,0	11,8-12,0
100 kg fr.	—	—	Soya-Ed. rot	21,0-21,5	20,7-21,5
Berlin fr.	—	—	Forml. 30/70	—	—
inf.	31,7-34,0	32,0-34,0	Kartoffelfld.	23,8-24,2	23,8-24,2

* Der Ausbau des Stettiner Hafens. Der Hauptauschluß des Preussischen Landtages stimmte einem Gesetzentwurf zu, der für den weiteren Ausbau des Stettiner Hafens einen Betrag von rund 10,7 Millionen Mark zur Verfügung stellt.
 * Die neuen türkischen Banknoten sind in Umlauf gesetzt worden.

Tages-Chronik.

○ Opfer des Sturmes im Kaspiischen Meer. Flugzeuge, die aus Astrachan zu Nachforschungen nach den infolge des letzten Eissturmes im Kaspiischen Meer verunglückten Fischerbooten und Fischern entsandt worden waren, ermittelten etwa 300 Fahrzeuge. Eine Rettungsaktion ist eingeleitet. Bisher sind 15 Fahrzeuge verschollen; etwa 50 Fischer sind vermutlich ums Leben gekommen.

○ Ein Millionenerbe gesucht. Amerikanische Behörden forschen in Hohenzollern nach den Erben eines im Jahre 1925 in Amerika verstorbenen Mannes namens Mikael, der ein größeres Vermögen hinterlassen hat. Er soll im Jahre 1846 geboren sein und vor der Auswanderung in Danzig gelebt haben. Bisher hat sich noch niemand gemeldet, der seine Erbanwartschaft nachweisen konnte.

○ Die Spielschulden Eduard VII. In einer Newyorker Prozeßverhandlung hat der Bankier Felix Warburg eidlich ausgesagt, daß nach Angabe der Lady Edwina Cynthia Mountbatten ihr Großvater Sir Edward Cassel einmal zwei Millionen Dollar Spielschulden für König Eduard von England beglichen habe. Der König habe das Geld beim Bakarat verloren und habe Sir Edward Cassel zum Dank in den Ritterstand erhoben.



Graf Zech, Deutschlands neuer Gesandter im Haag, ein Schwiegersohn Bethmann-Hollweigs.

○ Geldschrankdiebstahl in Frankfurt am Main. In der Nacht draagen Diebe in die Oriskantentasse ein und öffnerten den großen Geldschrank mit Schneißapparaten. Nach den bisherigen Feststellungen stahlen sie das gesamte Papiergeld in Höhe von 10 000 bis 15 000 Mark, während sie einen Sad mit Silber und die Geldrollen zurückließen.

○ Die „Feuerland“ in Falmouth. Die deutsche 38-Tonnen-Yacht „Feuerland“ ist in Falmouth eingetroffen. An Bord befinden sich Kapitänleutnant Plüschow mit seiner Gattin und drei Mann Besatzung. Die kleine Expedition beabsichtigt, unerforschte Gebiete in Südamerika zu besuchen, Filme vom Leben und den Gebräuchen der Wilden aufzunehmen und wissenschaftliches Material zu sammeln.

○ Zugunglück in Luxemburg. Ein in die Station Bettendorf einlaufender Personenzug wurde in einer Weiche von einer rangierenden Lokomotive von der Planke her angefahren. Die beiden Lokomotiven wurden schwer beschädigt. Der Sachschaden ist groß. Mehrere Personen wurden verletzt.

○ Tödlicher Unfall eines deutschen Kapitäns. Die deutsche Schlepptampfer „Wotan“ und „Barnab“ aus Hamburg, die ein Reparationschwimmbad nach Rouen bringen sollten, kamen auf der See bei Le Haere an. Bei einem Manöver mit dem Schlepptampfer wurde der Kapitän des „Barnab“, Dopirella, ins Meer geschleudert. Er wurde zwar gerettet und an Bord gebracht, erlag aber bald darauf einem Herzschlag. Die Leiche wurde an Land gebracht und der deutsche Konsul wird für die Überführung in die Heimat Sorge tragen.

○ Der Wertpapierbetrug — diesmal ein Schwindel. Die offizielle französische Nachrichtenagentur Havas verbreitet eine offenbar vom Untersuchungsrichter ausgehende Erklärung des Inhalts, daß die ausgearbeiteten Nachrichten von einer neuen Fälschungsangelegenheit, bei der diesmal deutsche Papiere eine Rolle spielen sollen, nicht den Tatsachen entsprechen. In der Mitteilung heißt es ausdrücklich, daß nicht davon die Rede sei, eine Untersuchung über einen mit deutschen AufwertungsPapieren versuchten Betrug einzuleiten.

○ Es gibt noch europäischen Mädchenhandel. Der Berichterstatter des Völkerbundes hat den zweiten Teil des Berichtes über den weißen Sklavenhandel herausgegeben. Darin wird festgelegt, daß in Polen, in Frankreich und in Rumänien ein organisierter Mädchenhandel nach den südamerikanischen Staaten und nach Ägypten besteht.

○ Ein Erbschaftsprozess zwischen Fürstenthäusern. In London kam die Klage der Erben der Kaiserin Charlotte von Mexiko gegen die englische Krone zur Verhandlung. In England waren für die Kaiserin von Mexiko 4 1/2 Millionen Mark deponiert, aber nicht ausgezahlt worden, denn die Kaiserin starb im Januar dieses Jahres. Der Richter ordnete die Auszahlung der Erbschaft nach Abzug aller Kosten und Steuern an.

Bunte Tageschronik.

Diebst. Ein Personenzug und ein Güterzug stießen an der Grenze der Provinz Asturien zusammen. Bisher wurden zwei Tote sowie zahlreiche Verletzte aus den Trümmern geborgen.

Budapest. In den Neupester Anlagen der Ungarischen Baumwollindustrie-Gesellschaft explodierte ein großer mit Lauge gefüllter Kessel. Zwei bei dem Kessel beschäftigte Arbeiter wurden getötet.

Newyork. Lindberghs Ozeanflugzeug „Spirit of St. Louis“ wurde bei einer Landung erheblich beschädigt. Der Ozeanflieger blieb aber unverletzt.

Williamson (Westvirginia). Bei einem Brande in einer Pension sind acht Personen ums Leben gekommen. Das Gebäude wurde völlig eingäschert.

Ein Bahnräuber erschossen?

Königsberg i. Pr. Auf dem Verschiebebahnhof Tilsit wurden von einem Wachbeamten der Reichsbahn zwei Personen angetroffen, die bei dem Anruf auf Fahrplänen die Flucht ergriffen. Der Wachbeamte gab zwei Schüsse auf die Fliehenden ab. Dabei wurde der eine tödlich verletzt. Seine Personalien konnten noch nicht ermittelt werden.

Wunder-Ecken

Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 275,2. Freitag, 9. Dezember.

15.00-15.30: Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt. * 16.30-18.10: Leipziger Junfordester. * 18.05-18.30: Neuerscheinungen auf d. Bismarckmarkt. * 18.30-18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00-19.30: Fortschritte der angewandten Psychologie. Prof. Dr. O. Klemm von der Leipz. Univ.; Rechtsch. * 19.30-20.00: Geschichte des Romans und der Novelle. Prof. Dr. G. Witkowski von d. Leipz. Univ.; Der Gesellschaftsroman. * 20.00: Wettervorhersage, Schneeberichte, Zeitangabe. * 20.15: Mitteldeutsche Komponisten. 1. „Wer zuletzt lacht...“ * 20.30: Musikal. Lustspiel in 2 Aufz. Text u. Musik v. Erich Liebermann-Rohlf. (Uraufführung). 2. „Das fatale G.“. Fabelgroteske in 1 Akt von Forbes-Milo u. Georg Rimsky. * Musik von Walter Schütt. Orchest. Leipz. Sinfonieorchester. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15: Tanzlehrkursus. * 22.36 bis 24.00: Tanzmusik.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.

15.30: Charl. Mühsam-Werthe, Vorsitzende der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin: Auswüchse des Jugabewußens. * 16.00: Stunde mit Büchern. * 16.30-19.00: Kapelle Emil Nooß. — Werbenachrichten. * 19.05: Italienisch. * 19.30: Dr. Fritz Schwieler: Jüngste russische Dichtung (Revolutionäre Epit). * 19.55: Staatssekretär z. D. Prof. Dr. Jul. Firsch: Die moderne Industriewirtschaft (Die Großunternehmung im Strukturwandel von Deutschlands Industrie und Handel). * 20.30: Sinfonieconcert. Berliner Junfordester. * 22.30: Nachtmusik. Arthur Schnittmanns Musikfunf. Grete Wiebecke. Am Flügel: Ben Geisel.

Königs wusterhausen Welle 1250.

14.20-14.45: Kinderstunde: Kinderlieder. * 15.00-15.30: Aus der Praxis der Grundschularbeit. * 15.35-15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00-16.30: Die gesundheitliche Bedeutung einer ungehinderten Nasenatmung. * 16.30-17.00: Sprechtechnik. * 17.00-17.30: Das bürgerliche Mittelalter. * 17.30-18.00: Moderne Schweißtechnik. * 18.30-18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55-19.20: Die Entwicklung der Kolonialwirtschaft seit der Vorkriegszeit. * 19.20-19.45: Wissenschaft. Vortrag für Ärzte. * 20.00: Übertrag. aus der Lieberhalle Stuttgart. Sinfonieconcert. Brudner: Reute Sinfonie und Ledem. Dirigent: Haan. * 22.30: Nachtmusik.

Stettin Welle 236,2.

Berliner Programm bis 13.05. * 13.05: Sondermitteilungen für den Landwirt (zusammengeschlossen von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern). * Ab 13.30: Berliner Programm bis 19.30. * 19.50: Personenverzeichnis und Inhaltsangabe zu der Übertragung aus dem Stadttheater. * 20.00: Übertragung aus dem Stadttheater Stettin: „Joseph und seine Brüder in Ägypten“. Irisches Musikdrama in 3 Aufzügen; Dichtung von A. B. P. Duval, Musik von G. R. Mébul. — Anschließend: Tagesnachrichten, Wetterdienst, Zeitangabe, Sportnachrichten. * Ab 22.30: Berliner Programm.

Gächsisches.

Staatshaushalt und Wirtschaft.

Dresden. Ueber dieses alle Wirtschaftskreise besonders interessierende Thema sprach im Dresdner Einzelhandelsverband Ministerialdirektor D. Hedrich vom Finanzministerium. Der Redner untersuchte unsere finanzielle Lage, wie sie sich im allgemeinen im Staatshaushalt und dann in der Wirklichkeit darstellt, wie sie die Wirtschaft beeinflusst und wiederum von ihr beeinflusst wird. Der Grundsatz einer gesunden Finanzpolitik — so führte der Redner dann aus — soll sein: langfristige Anleihen nur zur Deckung von produktiven wirtschaftlichen Ausgaben zu emittieren. Wenn der Staat wie die Privatwirtschaft seine Ausgaben nach den Einnahmen richten könne, wäre der sicherste Schritt zur Gesundung geschehen. Aber viele Ausgaben des Staates sind zwangsläufig, und nicht nur in Deutschland steht man heute unter dem Geßel der steigenden Ausgaben. Da die Besoldungsreform, die das Defizit des Staates um rund 38 Millionen belastet, gerechtfertigt ist, kann man nur wünschen, daß der Landtag sie bald verabschiedet. Wenn der Staat mit einer Schuldenlast von 147 Millionen so weiter wirtschaftet, wird er im kommenden Jahr mit einer Zinslast von 12 Millionen beschwert sein.

Die Lage der Gesamtfinanzen ist nicht in Gefahr, aber sie gibt zu Bedenken Anlaß, wenn es so weitergeht. Zu den Warnern ist auch Parler Gilbert getreten. Ueberall muß mehr Widerstand gegen die Übernahme neuer Lasten gezeigt werden. Vor allem muß das Neben- und Gegeneinanderregieren beseitigt werden. Wir stehen am Scheidewege; unsere Generaluntkosten sind zu hoch. Das Verhältnis zwischen Reich und Ländern muß reformiert, das Problem der Finanzpolitik muß zu einem Problem der Wirtschaftspolitik werden. Die Wirtschaft hat die Aufgabe, aktiven Einfluß auf die Steuer- und Finanzpolitik auszuüben. Mit dem Defizit-Etats — so schloß der Redner — muß nun Schluß sein, denn die Uebergangszeit ist vorüber. Strengste Sparsamkeit oder neue Steuern! Ein Drittes gibt es nicht!

Zur Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung.

Dresden. Dem III. Sachsendienst wird aus Berlin gemeldet: Im Preussischen Landtag ist folgender Antrag D. Dr. von Campe eingegangen: Der Landtag wolle beschließen: Zum Zwecke der Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung wird das Staatsministerium erucht, mit allen an Preußen angrenzenden deutschen Ländern in Verbindung zu treten, die folgenden bezwecken soll: 1. Austausch der von geschlossenen Staatsgebieten abgegrenzten Landesteile (Egklave). 2. Zur Herbeiführung von Verwaltungsgemeinschaften für bestimmte Zwecke insbesondere da, wo durch eine solche Maßnahme der Bevölkerung die Möglichkeit verschafft wird, die Behörden bequemer als jetzt zu erreichen. 3. Angleichung des Wirtschaftsverkehrs, insbesondere der mit Preußen im Gemenge liegenden Länder, mit dem preussischen, vor allem auf dem Gebiete des Steuer-, Wasser-, Wege-, Berg-, Elektrizitäts-, Seuchen- und Viehseuchenrechts.

Die Hochwasserspender für das östliche Erzgebirge

hat innerhalb dreier Wochen einen weiteren Zuwachs von 167 005,41 RM. erfahren. Bis mit 8. November waren bei der Kasse der Staatskanzlei 2 441 425,01 RM. an freiwilligen Spenden eingegangen. Bis zum 30. November hat sich hier die Gesamtsumme der von Privaten, Industrie, Körperchaften und Gemeinden aufgebrachten Gaben auf 2 608 430,86 RM. erhöht. Die Sammlung wird noch fortgesetzt, und angesichts des Weihnachtseffektes wird man vielleicht noch gern Gelegenheit nehmen, den Unwettergeschädigten die Wiederherstellung ihres Hausstandes zu ermöglichen.

Gastwirte kaufen eine Brauerei.

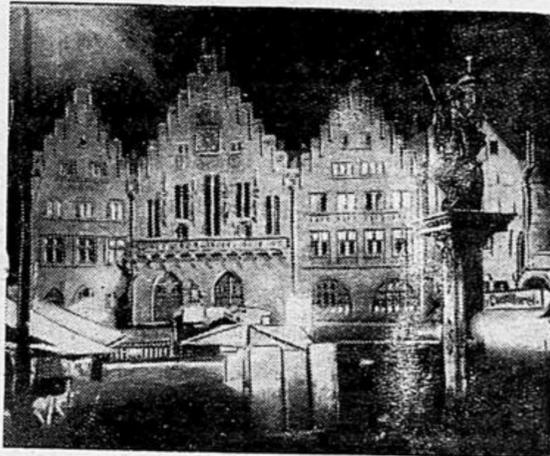
Genthin. Die Gastwirte des Magdeburger Bezirks haben nammehr mit 200 000 Mark Kapital eine Aktiengesellschaft gegründet, die, um die Gastwirte unabhängig von den Brauereien zu machen, die Brauerei Genthin übernimmt und weiter betreibt.

Die Koffkaktanen und der kalte Winter.

Wer auf die braunen Koffkaktanen aufgepaßt hat, der wußte schon Mitte September, daß ein kalter Winter kommt. Der Botanikprofessor Hoffmann in Gießen hat festgestellt, daß im allgemeinen der 17. September der Tag ist, an dem die Kaktanen sich aus den fleischigen Fruchthüllen lösen — im Norden etwas später, im Süden etwas früher. Verspätet sich der Termin, so wird der Winter milde; verspätet er sich, so wird er kalt. Diesmal fielen die Kaktanen erst Ende September und Anfang Oktober!

Der Wetterkundige ist derselben Ansicht wie der Botaniker. Er sagt, milde Winter kommen meist nicht einzeln, sondern zwei oder drei hintereinander. Nun haben wir jetzt drei milde Winter hintereinander gehabt: es war also von vornherein wahrscheinlich, daß ein kalter kommen würde. Und die Kälte, die im November so plötzlich erschien, ist keine vorübergehende Erscheinung, sondern der ganze Winter soll kalt werden. Dafür soll es weit weniger Schnee geben als im vorigen Jahre, wo vor allem in den höheren Lagen die Schneeverhältnisse außerordentlich gut waren. Aber die Winterportler brauchen darum nicht zu verzagen, denn die Meteorologen glauben, sagen zu können, daß in den Bergen „voraussichtlich“ so viel Schnee fallen wird, daß die Schneedecke zur Ausübung des Wintersports ausreichend sein dürfte.

Ein Fest des Lichtes.



In Frankfurt a. M. wurden im Rahmen eines Werbeprogrammes für Lichtwirtschaft zahlreiche der schönsten Gebäude der Stadt festlich beleuchtet. Besonders eindrucksvoll hob sich die prachtvolle altdeutsche Fassade des Römers, in das Licht zahlreicher Scheinwerfer getaucht, von dem dunklen Nachthimmel ab. Der Römer diente früher als Krönungsaal deutscher Könige.

Hundertfünfzig Schüler und kein Lehrer.

Wer von den idyllischen Schulverhältnissen im französischen Städtchen Houilles im Departement Seine-et-Oise — unmittelbar vor den Toren von Paris — hört, der wird sich nicht über den hohen Prozentsatz der Analphabeten in Frankreich wundern. Klassen von 70 bis 100 Schülern sind in der dortigen „Musterschule“ die Regel, weil nicht mehr Lehrkräfte und Klassenräume zur Verfügung stehen. Obwohl man die bedauernden Kinder in solcher Zahl in einen Raum zwingt, daß sie wie die Heringe aufeinander hocken und vielleicht jeden dritten Tag einmal mündlich vom Lehrer geprüft werden, hat man noch lange nicht alle Schulpflichtigen unterbringen können. So laufen viele Kinder in Houilles herum, die schon längst in die Schule gehörten, für die aber in absehbarer Zeit keine Aussicht besteht, aufgenommen zu werden. Wenn einmal ein Lehrer krank wird, wie es augenblicklich dort der Fall ist, so fehlt der Ersatz für ihn, und die Kinder werden einfach in die Ferien geschickt. Dabei hat man alte Lehrer, die noch sehr gut unterrichten könnten, in den Ruhestand versetzt und ganz junge unerprobte Kräfte eingestellt. So konnte es kommen, daß eine Klasse mit 80 Schülern seit Wochen „Urlaub“ hat, weil ihr Lehrer seit dem Herbst zum Militärdienst eingezogen worden ist. Die Eltern sind meistens beide beruflich

tätig, und so treiben sich in Houilles während der Schulstunden etwa hundert Kinder auf der Straße herum. Die Unterrichtsbehörde hat noch keinerlei Abhilfe geschaffen, und man könnte annehmen, daß sie die Tätigkeit eines Soldaten höher einschätzt, als die eines Lehrers. Wahrhaft idyllische Zustände!

Hausbriefkasten in Sicht.

... und noch andere postalische Neuerungen. Der Postausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages hat in Berlin getagt und sich in einer Entschließung einmütig für die Einführung von Hausbriefkästen ausgesprochen. Man glaubt, die Briefbestellung dadurch wesentlich vereinfachen und beschleunigen und die auf diese Weise erzielten Ersparnisse für eine Vermehrung der Bestelgänge verwenden zu können. Wo Hausbriefkästen zu ebener Erde oder im ersten Stock angebracht sind, soll die Reichspost ihrer Bestelungspflicht genügt haben, wenn der Postbote einfache Postsendungen in diese Briefkästen abwirft.

Ein weiterer Beschluß des Postausschusses betraf die Versendung von Päckchen, Drucksachen, Geschäftspapieren und Mischsendungen. Bis zum Gewicht von 500 Gramm sollen diese Sendungen nach wie vor mit der Briefpost (Schnellzüge) befördert werden, im Gewicht von 500 bis 1000 Gramm nur dann, wenn sie ausdrücklich mit „Briefpost“ bezeichnet sind; in diesem Falle beträgt die Gebühr einheitlich 50 Pfennige. Päckchen, Drucksachen usw. im Gewicht von 500 bis 2500 Gramm ohne die Aufschrift „Briefpost“ sollen als Kleingutpakete (ohne Paketkarte) gegen eine Einheitsgebühr von 40 Pfennigen mit Personen- und Paketzügen befördert werden. Zulässig sind in diesem Falle Nachnahme und Einlieferungsbescheinigung, aber nicht „Einschreiben“. Der Absender kann jedoch eine Versicherung für den Verlustfall bis zum Betrage von 100 Mark gegen eine besondere Gebühr von 30 Pfennigen abschließen.

Welt und Wissen.

w. Schubert-Feiern 1928 in Wien. Für die Wiener Schubert-Feiern im kommenden Jahr wird ein Musikprogramm vorbereitet, das in seiner Gesamtheit eine große Ehrendarstellung für Franz Schubert darstellt. Vor allem wird das musikalische Programm der Festwochen, die am 3. Juni beginnen, im Zeichen Schuberts stehen. Fast sämtliche Wiener Musikformationen bringen im Rahmen der Festwochen Schubert-Werke zur Aufführung. Eine Ausstellung „Schubert und das deutsche Lied“ im Messpalast wird nicht nur das Leben und Wirken Schuberts veranschaulichen, sondern auch seine Zeit durch Bilder und dergl. vorführen. Zur Erinnerung an den 26. März 1828, an dem Schubert sein einziges eigenes Konzert in Wien gab, wird am Jahrestag von der Gesellschaft der Musikfreunde eine genaue Wiederholung des damaligen Konzertprogramms geboten werden. Für den Todestag — 19. November — und die Woche vorher sind besondere Veranstaltungen beabsichtigt. Einen wichtigen Faktor wird das 10. Deutsche Sängerbundesfest, das vom 18. bis 23. Juli stattfindet, darstellen. Über 100 000 Sänger aus ganz Deutschland werden sich hier zu einer machtvollen Kundgebung vereinen und dem unssterblichen Meister des deutschen Liedes huldigen.

Humor.

Jägerlatein. Der Gast bemühte sich krampfhaft, einen guten Eindruck zu machen; darum erzählte er eifrig von seinem Jagdabenteuer. „Auf einer Afrilareise schlafte ich mit meinem schwarzen Diener allein im dunklen Urwald,“ beginnt er eine Erzählung. „Plötzlich hören wir im Gebüsch ein verdächtiges Geräusch. Ich wittere Gefahr, greife zum Gewehr, schieße. Als ich dann ins Gebüsch eindringe, finde ich einen mächtigen Löwen — tot!“ — „Schrecklich!“ meint einer von den Zuhörern. „Wie lange mag er schon tot gewesen sein?“ Sehr bedenklich. Jemand erzählt seinem Freund, daß er nun doch bald das Trinken aufgeben müsse. „In der vergangenen Nacht,“ meint er beunruhigt, „habe ich in einer Ecke meines Zimmers zwei Ratten gesehen, die miteinander kämpften.“ — „Aber das kommt doch vor, daß Ratten kämpfen,“ tröstet der Freund ihn. — „Meine Ratten hielten aber Dorschbauche,“ erklärte der Trinker verzweifelt.

Beilage zur Gächf. Elbzeitung

Nr. 286

Bad Schandau, 8. Dezember

1927

Emig gefrorenes Land.

Von Dr. Eduard Lange-Berlin.

Vor Jahrhunderten wurde unser Erdgebiet während der Eiszeiten von mächtigen Eismassen überlagert. Damals erstarrte auch der Boden bis in die tiefsten Schichten hinein im Frost, und alles Leben lag in eisigem Bann. Die Oberflächengestaltung vieler Teile der norddeutschen Tiefebene können wir als letzte Auswirkung dieser Zeiten ansehen, und auf die innere Beschaffenheit der vereisten Flächen weisen uns viele unserer tief in die Landschaft eingebetteten und dadurch besonders reizvollen Seen hin. Ihr Entstehen wird auf Erdfälle zurückgeführt, die nach dem ganz allmählich und erst spät erfolgten Schmelzen eiszeitlicher Eiskerne eintraten. Diese waren von Sand überlagert und blieben dadurch wie in einem Eissteller weit länger erhalten als die Eismassen auf der sonnenbestrahlten Oberfläche. Wenn sich auch gegenwärtig das ewige Eis wieder bis in die Gletscher-täler der Hochgebirge und in die Polargebiete zurückgezogen hat, so umschließen doch heute noch innerhalb unseres gegenwärtigen Klimas, im nördlichen Asien gewaltige Gebiete von etwa sechs Millionen Quadratkilometern ewig gefrorenen Boden, „Gefrorenis“, wie er von den Gelehrten genannt wird. Die Südgrenze dieser Gebiete liegt, was erstaunlich genug erscheint, auf derselben Breite wie Krakau, Prag oder Frankfurt am Main.

Von diesen erdunlich besonders merkwürdigen Landschaften ewig gefrorenen Bodens sind schon seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Nachrichten vorhanden. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts ging eine berühmt gewordene Expedition dorthin. In weiteren Kreisen sind diese Gebiete bekannt geworden durch die Funde vorzeitlicher Tiere, wie Mammuth und Nashorn, die hier, besonders in den nördlicheren Zonen, im Eis und im gefrorenen Boden seit Jahrtausenden konserviert, der wissenschaftlichen Forschung mit Fleisch und Eingeweiden, mit Haut und Haaren erhalten geblieben sind.

Mit den eigentümlichen Verhältnissen der Gefrorenis hat sich neuerdings der Gelehrte Schostakowitsch in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin eingehend beschäftigt.

Die Gefrorenis betrifft vor allem die mittleren Bodenschichten von 6,5 Meter Tiefe an. Sie bleiben unaufhörlich in der gleichen Weise gefroren und vereist. Die Oberflächichten darüber aber tauen, vielfach regelmäßig, unter der Einwirkung der Sonne in der wärmeren Jahreszeit auf. Die Tiefe der Schichten, die ewig gefroren bleiben, schwanken zwischen 0,4 und — höchstens — 70 Meter, doch ist der Frostboden an einer Stelle auch bei 116 Metern mit dem Erdbohrer noch nicht durchdrungen worden. Die Mächtigkeit des Frostbodens verringert sich nach dem Rande zu. Die unteren Schichten sind dann wieder, und zwar beständig, außer Frost.

Das Entstehen der Gefrorenis hängt von den klimatischen Bedingungen, von der Bodenart und seiner Lage, von den Wasserverhältnissen, der Tiefe der winterlichen Schneefichten und der Vegetationsart ab. Besonders begünstigt wird es durch eine zusammenhängende Moosdecke, wie sie in den weit ausgedehnten, reich mit Wasser gesättigten Torfmooren Sibiriens vorhanden ist, ferner durch seine riesigen Erdmoraste. Die Gefrorenis kann nur dort bestehen, wo die Gesamttemperatur in ihrem Mittel unter 0 Grad bleibt, wo also der Boden insgesamt weniger Sonnenwärme empfängt, als er ausstrahlt.

Innerhalb der Gebiete der Gefrorenis herrschen nun ganz eigentümliche Verhältnisse und bestehen merkwürdige Gegensätze, so Fröste von 40 Grad, Gefrieren der Flüsse bis zum Boden, mit Wasser bedeckte Ebenen oder Eisfelder bei 35 Grad Hitze. Da die Frostböden, wie bei uns die gefrorene und vereiste Erdoberfläche im strengen Winter, eine wasserdichte Schicht bilden, auf der die Flußbetten oft unmittelbar aufliegen, laufen die Niederschläge wie in fahlen Gebirgen sehr schnell ab, denn nur die obersten Schichten können in der wärmeren Jahreszeit aerinae Menagen Wasser in sich auf-

nehmen und festhalten. Deshalb gibt es dort auch kein Frühlingshochwasser. Im Winter hört die Wasserführung der Flüsse, soweit sie durch Niederschläge gespeist wird, fast ganz auf. Mit sinkendem Wasserspiegel und verlangsamtem Abfluß gefriert die Oberflächicht, darunter immer wieder eine neue Schicht des Wassers, bis endlich die gesamten Wassermassen des Flusses bis auf den Grund gefroren sind. Der Wasserablauf hört damit fast völlig auf, der gesamte Fluß ist in Eis erstarrt, wie verzaubert. Teilweise bleiben als Reste gefrorene Wasserbeden unter dem Eise zurück, ganz ähnlich wie bei den Wasserlöchern in den tieferen Sandstichten der in der Gluthitze des Sommers versiegenden Flüsse der südafrikanischen Wüstengebiete (also unter ganz entgegengesetzten Verhältnissen!). In Flüssen, die auch im Winter Wasser führen, treibt das fließende Wasser, wie bei unseren winterlichen Gebirgsbächen, im beständigen Kampf mit der Vereisung; bald erstarrt auf ihm eine schwere Eisedecke, bald durchbricht es sie in Tausenden hoch auferichteter Schollen, die von den befreiten Wassern überflutet werden und immer aufs neue gefrieren.

Das Grundwasser strömt in den Gebieten der Gefrorenis teils in den oberen, im Sommer auftauenden Schichten, teils unterhalb des Frostbodens. So hat man Quellen erbohrt, die recht mitten durch die gefrorenen Schichten hindurch beständig ihr Wasser an die Oberfläche bringen. Die oberen durchlässigen Schichten frieren mit dem eintretenden Frost des Winters ein, und das Grundwasser, das in ihnen nicht mehr ausströmen kann, muß sich unter dem Druck der fortwährend nachdrängenden Wassermassen gewaltig neue Auswege suchen. Es steigt zwischen den Schollen und Schichten empor, wo es die Eigenart des Bodens zuläßt, und quillt aus den Spalten der gefrorenen Erdoberfläche überall heraus, um dort natürlich sofort wieder zu Eis zu erstarren. So bilden sich die sogenannten „Aufeisbildungen“, gewissermaßen Eisüberschneunungen weiter Gebiete. Wie groß solche aus dem Grundwasser entstandenen Aufeisbildungen werden können, zeigt die genaue Messung einer solchen, deren Masse sich auf über eine Million Kubikmeter stellte, was einem Würfel von 100 Metern Kantenlänge entsprechen würde. Die Aufeisbildung kann merkwürdige Gestaltungen annehmen. So steht an einer Bahnstrecke ein heizbares Hochhaus aus schweren festgefügteten Stämmen. Die Bodenschichten unter dem Hause blieben durch das darauf stehende Haus vom Frost verschont, und das Grundwasser stieg in ihnen wie in einem Schacht empor, füllte das Haus bis unter das Dach, wo es sofort zu Eis gefror, das nun bei dem weiteren Nachdrängen der Wassermassen gespensterhaft aus den Fensteröffnungen und unter den Dachträgern hervorquoll.

Zuweilen findet das Grundwasser keinen Ausweg. Dann gefriert es im Winter innerhalb des Frostbodens zu Eislinsen, die imstande sind, die darüber liegenden Schichten mit samt ihrer Pflanzendecke hügelartig emporzuheben. Stehen Bäume darauf, so neigen sie sich mit ihren Kronen vollzählig nach den Außenseiten der Hügel. Diese größeren oder kleineren Hügel sind oft sehr zahlreich beisammen und verschwinden mit dem Auftauen der oberen Schichten, und somit der Grundwasserlinsen, zumeist im Sommer wieder. Manche bleiben aber auch für die Dauer bestehen.

Alle diese Erscheinungen pflegen sich in den Gebieten der Gefrorenis an den gleichen Stellen von Jahr zu Jahr mit großer Regelmäßigkeit zu wiederholen.

Werben Sie neue Kunden
durch Infertion in der
Gächfischen Elbzeitung

Schlangenanbetung.

Von Hannah Fehner-Rhiem.

Schon im ersten Morgengrauen der Menschheitsgeschichte begegnen wir der züngelnden, dahingleitenden oder aufrecht stehenden Schlange. Dämonie und Geheimnis umgeben sie. Sie stellt sie die Göttin der Weisheit, des Reichthums dar, wald den gefürchteten Gott, den zweihäuptigen Schlangenkönig. Von Aegypten und Griechenland bis China, über den Stillen Ocean hinweg in den nordamerikanischen und südamerikanischen Indianerstaaten ist die Schlange der Gegenstand der Anbetung, das Symbol geheimer Macht. Um den Stab des Askulap ringelt sich die Schlange, und auf den Kronen altägyptischer Könige ragen zwei Schlangenhäupter. Wohl kaum in einem anderen Lande haben sich Schlangenglaube und Schlangenkult so erhalten wie in Indien. In der düsteren Tiefe des Urwaldes liegt unter zwei verschlungenen Bäumen der Schrein, der das dunkle züngelnde Schlangenglied birgt. Stets neigen sich fromme Wallfahrer, die ganz Indien von Schrein zu Schrein durchpilgern, in frommer Verzückung davor. In den Händen tragen sie Milch, Butter und Reis. An den mächtig ausgebreiteten Wurzeln der Riesenbäume knien sie nieder; jeder kennt seine bestimmten Schlangengötter, vor denen er unter zahllosen Zeremonien seine Opfer niederlegt.

In den Tempeln der kleinen Dörfer, in den dichten Katuscheden, welche die Heimsstätten und Gefilde abgrenzen, haufen die Schlangen. Der einfache Dörfler naht mit Ehrfurcht, bewacht ihre Wege, gibt acht auf die Zeiten und Stunden, wo sie schlafen, wo sie spielend sich ringeln. — Wehe dem Fremdling, der erschrocken eine Schlange über den Weg gleiten sieht und dann Stod oder Stein erhebt! Wird jemand gebissen, so tragen die Jüder ihn in den Tempel, legen ihn vor der Gottheit nieder und warten des Ausgangs. Sehr oft kommt der Gebissene mit dem Leben davon, weil der Giftzahn der Schlange entleert war oder die Stellung des Kopfes das volle Eintreten des Giftes in das Blut verhinderte. Diese Menschen sind dann Gemeine; doppelt geweiht aber, wenn der Tod eintritt. Ein Schrein wird errichtet, und bald hört man von Wundern, die dort geschehen, von nächstlichen Zusammenkünften der Schlange mit ihrem Opfer. „Naga“ heißt ein Monat im indischen Kalender; er ist der Anbetung, dem Dienst des Opfers für die Schlangen, Naga, geweiht. Viel spricht man mit flüsternder Stimme von den „Naga-Texten“, geheimnisvollen Menschen, halb Schlange, halb Mensch. Am fünften Tage des Monats ist „Nagapantschmi“, wo die Schlangenanbetung ihren Höhepunkt erreicht.

In einem Dorf, wo ich gerade während des Nagapantschmi weilte, erzählte man mir folgende Geschichte: Ein armer Brahmane wollte die Schlangen ehren und stand am Nagapantschmi früh auf. Da er gar arm war, weder Butter noch Milch hatte, nahm er einen irdenen Topf voll Zuckersirup und ging in die Dschungel. Vor einem Schlangenloch machte er Halt, warf sich zur Erde und flehte die Gottheit an, sein armes Opfer nicht zu verachten. Langsam ringelte sich eine Brillenschlange heran, blähte ihren Hals auf, erhob sich und begann, sich hin- und herzudrehen, bis der arme Brahmane in Verzückung dasselbe tat. Als er aus seiner Ekstase zu sich kam, sah er den irdenen Topf leer, — aber die Schlange darin zusammengerollt liegen. Außer sich vor Freude trug er die Gottheit heim, und da seine Frau nicht zu Hause war, deckte er den Topf sorgfältig zu und ging seines Weges. Die Frau, die mit ihrer Schwester am Flusse ebenfalls Schlangensopfer gebracht hatte, kam heim, sah den verdeckten Topf, öffnete ihn und sah — ein herrlich funkelnendes Diamantenzuband! Glücklich lachten die beiden Frauen in den Bazar zu einem Goldschmied, der ihnen zwanzig Goldstücke dafür gab. Er freute sich dem in der Mittagsstunde heimkehrenden Manne von ihrem Glück. Der aber war entsetzt: „Wehe, Unglückliche, was hast Du getan, hast die segnende Gottheit aus unserem Hause geschwunden!“ — Spornstreichs liefen sie in den Bazar, gaben die Goldstücke zurück und eilten mit dem Topf in ihre Hütte. Als sie ihn aufdeckten, siehe, da lag ein lächelndes Kind darin, mit strahlenden Augen. In wenigen Tagen war die Maid zu holder Schönheit erblüht. Wie eine Gottheit verkehrten die Eheleute das Kind, setzten es auf den Platz der Götter und huldigten ihm. — Der Prinz Astita traf später die Maid im Walde und entbrannte in Liebe zu ihr. Sie lag vor ihm im Graze und blinzelte ihn mit ihren diamantenen Augen an, deren Pupillen bald schwanen, bald sich erweiterten. Da war er in den Banden des Liebeszaubers verstrickt. Sie näherte sich ihm, umstrickte ihn und sank an seine Brust.

Nächtlicherweile hörte er ein Stichern und Flüstern und sah geschnidene Gestalten ihn umringen. Sie spielten mit seiner Geliebten, so daß er vor Eifersucht entbrannte und sie mit sich in das Haus seines Vaters und seiner Mutter führte. Die Mutter aber sagte: „Mein Sohn, eine Naga hast Du Dir erkoren. Wehe uns, Du wirst nicht bei uns bleiben.“ — Eines Nachts, es war die Nacht von Nagapantschmi, als Prinz Astita sich seiner Braut nahen wollte, sah er sie auf dem Lager spielen mit Schlangen, die bei seinem Anblick entflohen. — „Wehe, Astita, was hast Du getan, hast meine Gespielinnen vertrieben“, klagte die Schöne unter bitteren Tränen. Der Prinz warf sich vor ihr nieder und bat: „Sage mir, o Demantäugige, was ich tun muß, um Deine Tränen zu stillen?“ — „Komm mit in den Wald“, sagte sie, ihn mit ihren gelben Augen ansehend, „und nimm Opfer mit für Nagapantschmi.“ Sie glitt vor ihm her und er folgte ihr in den Wald. Dann schwanen ihm die Sinne.

Wanderer aber fanden im Wald einen herrlichen Tulsi- baum, umrankt von einem Schlangenzaun. „Dies ist die Stätte, wo Astita die Gottheit schaute und mit ihr vereint wurde“, sagten sie und bauten einen Schrein mit einem doppelten Schlangenglied. Astitas Vater und Mutter wurden Wächter des Schreines, und Hunderte von frommen Pilgern kamen und beteten ihn an.

Das Kollier.

Erzählung von Wolfgang Federau.

„So geben Sie zu, Angeklagter, das Kollier gestohlen zu haben?“

„Im Gegenteil, ich leugne es ganz entschieden.“

„Aber Sie sagten doch eben selbst...“

„Gestohlen, so wie Sie, Herr Untersuchungsrichter, dies Wort auffassen, habe ich nicht! Daß ich das Kollier von Mary Twist an mich gebracht und auch versucht habe, es zu verkaufen, gebe ich zu.“

„Das ist wohl dasselbe wie stehlen. Ihre Wortspalterei berührt etwas eigenartig.“

„Es ist nicht dasselbe! Ich wollte mich nicht bereichern — was ich tat, geschah aus Liebe. Meine leidenschaftliche Liebe war der einzige Beweggrund meines Handelns!“

„Die Angelegenheit beginnt interessant zu werden. Aus Liebe, sagen Sie also. Aus Liebe zu wem?“

„Zu Mary Twist!“

„Mann!“ Der Untersuchungsrichter sprang auf. „Sind Sie toll geworden! Wollen Sie wirklich behaupten, daß Sie das Mädchen aus — Liebe bestohlen haben?“

„Dies und nichts anderes ist es, was ich behaupte — und jederzeit mit dem feierlichsten Eid beschwören könnte!“

Die offensichtliche Aufrichtigkeit dieser Worte, die nachdenkliche und traurige Stimme des Angeklagten, ja sein ganzes Aussehen, das in jeder Bewegung den gebildeten Mann von bestem Herkommen verriet, verfehlten ihre Wirkung auf den Richter nicht. „Erzählen Sie“, sagte er, während er sich wieder setzte und mit seinen klugen, scharfen Augen sein Gegenüber nicht ohne Wohlwollen musterte.

„Gut, Sie sollen alles hören“, meinte der Angeklagte.

„Vielleicht schenken Sie mir Glauben — obgleich auch das auf mein Schicksal kaum mehr einen Einfluß ausüben kann.“

„Etwas aus meinem bisherigen Leben muß ich vorausschicken. Ich will mich so kurz wie möglich fassen. Als mein Vater vor etwa drei Jahren starb, war ich gerade mündig geworden, eine recht wohlhabende Vollwaise, wenn auch kein Krösus, so doch reich genug, um ein Leben nach eigener Wahl zu führen. Ich konnte in dem vornehmsten Viertel wohnen, mit einem Diener halten, reisen, kurz, ich durfte mich in der besten, in der allerbesten Gesellschaft als durchaus gleichberechtigt bewegen. Das ging so zwei Jahre oder etwas länger. Da lernte ich in Nizza den alten Lewis Twist kennen, der seiner mutterlosen Tochter Mary die Welt zeigen wollte. Die Welt, in der man sich amüsiert und die man genießt. Ich wurde sehr nett aufgenommen; war wohl dem Alten aus irgendeinem Grunde sehr sympathisch. Was seine Tochter anbelangt, nun, ich hatte sie kaum gesehen, schon verliebte ich mich bis über beide Ohren in sie. Nun kam eine wunderschöne Zeit. Der alte Twist war sehr reich, schrecklich reich! Das wußte ich natürlich. Aber ich — ich war ja keineswegs arm, verfügte zudem über einen alt-angesehenen, fast berühmten Namen. So zwang mich nichts, mein Herz in acht zu nehmen, zumal ich zu bemerken glaubte, daß der Vater meine Bemühungen um die Gunst seiner Tochter offenbar noch unter-

stützte. — Mary, anfänglich etwas zurückhaltend, schloß sich immer mehr auf und gab mir bald deutliche Beweise dafür, daß sie meine Liebe erwidere. Sie ließ alle anderen Bewerber — es mangelte ihrer natürlich nicht — so glatt abfallen, daß sich einer nach dem andern zurückzog. Wir haben viel darüber gelacht und waren sehr, sehr glücklich. Immer blieb ich nun mit den beiden zusammen, ich wohnte zwar stets in einem anderen Hotel, aber wir fuhren gemeinsam nach Nizza, nach Venedig, vom Lido nach Dalmatien und landeten schließlich in Ostende.

Es war nur noch eine Frage der Zeit, wann wir unsere Verlobung offiziell verkündigen würden. Aber in Ostende, einen Tag nach unserer Ankunft, bekam ich ein paar Briefe, die mich zum armen Mann machten. Ich hatte einem Menschen, den ich meinen Freund nannte, zu sehr vertraut, aber er betrog mich. Man wird immer betrogen — der Angeklagte lächelte etwas traurig — wenn man einem Dritten zu viel Vertrauen schenkt. Bedenken Sie, Herr Untersuchungsrichter, wie jung ich war! — Ich berechnete, was mir von meinem einstigen Wohlstand übrig geblieben. Knappe zehntausend Francs. Bei dem Leben, das ich zu führen gewöhnt war, konnte das Geld bestenfalls vierzehn Tage reichen. Vielleicht hätte ich mir eine Kugel durch den Kopf schießen sollen, aber ich hing zu sehr am Leben. Ich beschloß, noch ein paar Tage hier zu bleiben und dann mit dem letzten Rest meines Geldes wegzufahren, ins Ausland, irgendwohin, wo man mich nicht kannte, wo ich ein gefahrloses und abenteuerliches Leben erwarten durfte. Dann dachte ich an Mary — und zum ersten Male ermahnte ich ganz die Schwere des Schicksals, der mich betraf. Zum ersten Male verfluchte ich meinen ehemaligen Freund, der mich so grausam meines Glückes beraubt hatte. Ich ging hinüber zu dem alten Twist und zu seiner Tochter, und nahm mein Herz fest in die Hand, so daß niemand merkte, wie es in mir aussah. Ich hätte lieber ohne Abschied fortfahren sollen. Nun, da ich Mary wieder sah, wurde ich mir klar darüber, daß ich es nie fertig bekommen würde, mich von ihr zu trennen. Trotzdem war ich mir wohl bewußt, daß ich nie mehr darauf rechnen konnte, sie zur Frau zu bekommen. Nie wäre der Alte darauf eingegangen, seine Tochter einem armen Manne zu geben. Und auch Mary — sie würde glauben, daß ich sie nur, wie alle die anderen, um ihrer großen Mitgift willen umwarb. Wenn sie es vielleicht auch nicht gesagt hätte — das Mißtrauen wäre doch in ihr geblieben. Was sollte das für eine Ehe abgeben, auf einer solchen traurigen Grundlage? — Ich blieb also — und das war mein Verderben. Am Abend sah Mary mit mir auf der Terrasse vor meinem Hotel. Wir tranken, tanzten und träumten. Ab und an, während wir einander gegenüber saßen, spielte sie mit ihrem Kollier. Ich verstehe etwas von Schmuck — das Stück hatte einen sabelhaften Wert, eine halbe Million mindestens, schätze ich. In dieser Stunde reifte mein Plan — war er wirklich so ruchlos? Ich wollte das Kollier an mich bringen und verkaufen. Der Erlös sollte mir ermöglichen, bis zu unserer Heirat in der bisherigen Art weiter zu leben. Später, im Besitze der Mitgift, würde es ein Leichtes sein, meine eigene Vermögenslage zu verschleiern — und nie, nie sollte Mary glauben, daß ich sie um ihres Geldes willen geheiratet hatte.

Ich setzte mich an Marys Seite. Ich suchte jede Gelegenheit, das Kollier genau zu betrachten. Ich habe einigen Formensinn, kann auch zeichnen und besitze ein ausgezeichnetes Gedächtnis. So gelang es mir, jede Einzelheit des Schmuckes genau in meinem Gedächtnis einzuprägen. Mir blieben vierzehn Tage Zeit — in weniger als acht Tagen ließ ich bei einem mir befreundeten Juwelier ein unechtes Kollier nach meinem Entwurf herstellen, das dem echten aufs Haar glich. Man hätte schon ein Fachmann sein müssen, um das echte vom falschen zu unterscheiden — und auch das konnte meiner Meinung nach nur bei sorgfältiger Untersuchung möglich werden. Dem aber, so kalkuliert ich, hätte es einfallen dürfen, an der Echtheit des Schmuckes zu zweifeln, den eine Mary Twist trug? Es bestand keine Schwierigkeit, den echten Schmuck mit dem falschen zu vertauschen. Für mich jedenfalls nicht, da ich als Freund der Familie fast immer zu ihren Gemächern Zutritt hatte. Es war gleichsam das Werk eines Augenblinks. Am nächsten Tage trug Mary das falsche Kollier — sie bemerkte nichts von dem Tausch. Ich selbst zweifelte einen Augenblick daran, daß ich den Betrug wirklich begangen hatte — so täuschend war die Ähnlichkeit.

Vollkommen beruhigt schickte ich dringende Geschäfte in Paris vor und beurlaubte mich von Mary und ihrem Vater für drei oder vier Tage, um den Schmuck an den Mann zu bringen. Wie es mir mißglückte, wie es kam, daß der alte

Twist Verdacht schöpfte und meine Verhaftung bewirkte, das wissen Sie so gut wie ich oder besser.

Daß er mein Leben verpfuscht und mich nun um einer Sache willen, die für ihn eine Bagatelle bedeutete, ins Gefängnis bringt, das kann ich verzeihen. Daß er aber damit zugleich auch Marys Leben zerstört und ihr den Glauben an mich und an die Aufrichtigkeit meiner Liebe genommen, daß er sie um das schönste Erlebnis eines jungen und unschuldigen Herzens gebracht hat, das soll ihm nie — nie vergehen werden!“

Der bekehrte Dieb.

Mitgeteilt von Karl Sage.

Unter den Beduinenstämmen Aftilas war besonders einer wegen seiner herrlichen Pferde berühmt. Eines ihrer Rosse aber war schöner als alle anderen; es flog schneller als die Sandvögel des Sturmes und hatte zartere Glieder als der Strauß.

Der Fürst eines anderen Stammes, Doher, bot viel Geld, um dieses Pferd in seinen Besitz zu bringen, aber vergebens. Endlich verfiel er auf eine List, um sich des Tieres zu bemächtigen. Er beschmuckte sein Angesicht mit dem Saft eines Krautes, kleidete sich in Lumpen, band sich ein Bein beinahe bis an den Hals hinauf und gab sich auf diese Weise die Gestalt eines armseligen Bettlers. So ging er zu dem Nachbarstamm und wartete auf Rober, den Eigentümer des kostbaren Pferdes in der Nähe der Zelte, wo er bald vorbeireiten mußte. Als er Rober heranfliegen sah, rief er ihn jämmerlich um Hilfe an: „Ein armer Fremder! Seit drei Tagen liege hier ohne Wasser, unfähig, einen Schritt zu gehen. Ich sterbe. Hilf mir, Allah wird Dir's lohnen.“

Rober bot ihm gütig sein Pferd an, um ihn von dannen zu seinem Stamme zu bringen.

„Ich kann nicht auf“, fuhr der Listige fort. „Hilf mir aufzustehen.“

Rober, von Mitleid ergriffen, kam nahe herzu, führte das Pferd dicht an den Liegenden und half ihm in den Sattel.

Da plötzlich verwandelte sich der Bettler in einen kräftigen Mann. Er sprengte davon, dem verblüfften Rober zurufend: „Ich bin Doher. Nun habe ich Dein Pferd, und Du wirst es niemals wiedersehen.“

Rober rief ihm nach und bat ihn um ein einziges Wort. Seiner Sache sicher, machte der Dieb in gehöriger Entfernung Halt und fragte höhnisch, welchen guten Rat Rober ihm denn noch mitzugeben habe.

„Du hast mein edles Tier genommen“, sprach Rober ruhig. „Da der Himmel dies zugegeben, wünsche ich Dir Glück dazu; aber ich bitte Dich herzlich, es niemals Jemand zu erzählen, wie Du dazu gekommen bist.“

„Und warum denn nicht?“ stutzte Doher.

„Weil“, erwiderte der edle Araber, „ein anderer Mensch vielleicht wirklich in Deiner vorherigen, erbärmlichen Lage gefunden werden könnte. Aber dann könnte es sein, daß man ihm nicht hilft, denn man hält ihn einer ähnlichen Tat fähig, wie Du sie begangen hast. So würdest Du manche Tat des Mitleids verhindern.“

So sprach er und wandte sich ab. Doher, von der Wahrheit, dem Adel und der Schönheit dieser Worte plötzlich ergriffen, ritt herbei, sprang vom Rosse, gab es dem Eigentümer zurück und umarmte ihn gerührt.

Rober lud ihn in sein Zelt ein, wo beide Freundschaft schlossen für's Leben.

Der Affendieb.

„Er ist ein ganz verurteilter Kerl“, äußerte sich kürzlich der englische Gefängnisgeistliche Rogers über den 23jährigen Walter Richards, als dieser abermals wegen Eisenbahnraubes in Galeshead zu einer längeren Haft eingeliefert wurde. „Er läuft an den Wagen eines fahrenden Zuges mit affenartiger Geschwindigkeit entlang und raubt sich das Gewünschte mit unglaublicher Kaltblütigkeit. Schon als Zwölfjähriger begann er seine Laufbahn als Langfinger. Sein Meisterstück verrichtete er aber doch dieses Mal. Sechs Wochen lang hauste er wie ein Affe im Balkengerüst des Gepäckraumes einer mittleren Eisenbahnstation und kletterte einfach nachts während der kurzen Abwesenheit der Beamten herunter, um ein wenig das lagernde Gepäck zu „revidieren“. Eines Nachts fing man den sonst so vorichtigen Affen-Richards, als er sich durch etliche Bullen Sherry-Brandy einen kleinen „Spik“ zugelegt hatte.“ — Da sieht man wieder, daß Affen und Hunde sind nicht miteinander vertragen.